

A. 41 704

33.

oo ve

D



3

Die
Engländer in Venedig
oder
das Wiedersehn.

Ein Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen.

von
F. C. L. A. von Bachmann.

Gräber predigen Wiedersehn.

Halberstadt, 1796.
gedruckt und verlegt von Johann, Christoph Döfle.



Wiedersehn! um deine Freuden,
Würden Engel uns beneiden,
Wenn auch Engel könnten leiden.

Zan Goe 1648



Der
Frau Kammer-Präsidentin
von Ingersleben,

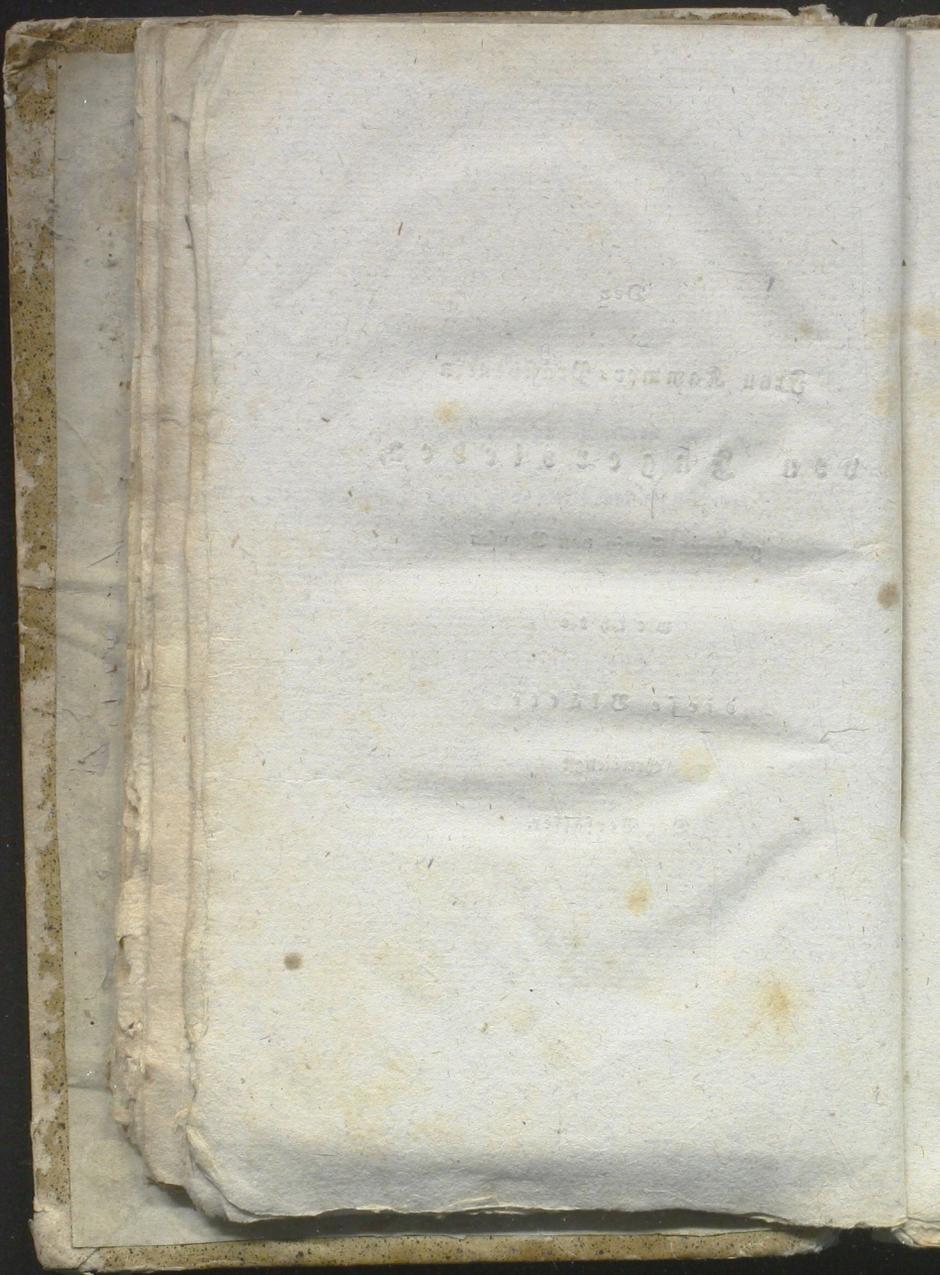
gebornen Freyin von Brausen

weihete

diese Blätter

ehrerbietigt

Der Verfasser.



Meine gnädige Frau!

Der edlen Freundlichkeit wollte es so gerne
geweiht seyn, — dies wilde Kind meiner Phantasie; — und wem, meine gnädige Frau, wem
konnte ich es da wohl besser weihen, als Ihnen; wo durfte ich mir eine nachsichtigere
Aufnahme versprechen, als da, wo ich ein gefühlvolles Herz mit einem blühenden Geiste in
der schönsten Harmonie wußte.

Ich schließe hier um meinen, in Ihrer
Hand jetzt so glücklichen Blättern die Nachsicht,
deren Sie so sehr bedürfen, nicht zu rauben,
und nenne mich mit innigster Ehrfurcht,

meine gnädige Frau

Halberstadt
den 1. Januar 1796.

Ihren unterthänigen Diener
F. C. A. von Bachmann.



V o r r e d e .

Dieses Schauspiel sollte dem Zuschnitt nach, nur drei Aufzüge haben, indessen machte die Größe der im ersten Aufzug zu entwickelnden Gegenstände eine Theilung desselben in zwei Aufzüge nothwendig. —

Die Gesänge sind so eingerichtet, daß sie, auch ohne Schaden des Stücks selbst, weggelassen werden können, — indessen würde bei Weglassung derselben, manche gute Absicht des Verfassers unerreicht bleiben und mancher rührende Eindruck verloren gehn.

Schließlich wird der Leser ersucht, einige geringe, und wegen einer, während des Drucks eingetretenen Unpäßlichkeit des Verfassers, übersehenen Druckfehler nach dem am Schluß stehenden Verzeichniß, vor Lesung des Stücks, zu berichtigen, und andere wegen eben dieser Ursache zu entschuldigen.

Der Verfasser.

Personen.

Die Gräfin Cotoco.
Bertha, ihre Tochter.
Der Graf Cochenelle.
D'ini, ein Kaufmann.
Carolo, ein Vogelfänger.
Clara, eine Italiänerin.
Howard, ein Bettler.
Ein Mohr.
Ein Traurender.
Matrosen.

(Der Schauplatz ist in Venedig, und stellt im ersten und letzten Aufzug einen Garten, und ein reich meublirtes Zimmer, — im dritten eine schwarz behangene Stube, und eine finstere Gasse, — und im vierten ein Leichengewölbe vor.)

9/2/2



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist ein Garten.)

Bertha.

Wo er bleiben mag, mein Osini! Ob er wohl ahnden mag, daß seine Bertha ihm schon schmachkend entgegen steht, (sie bindet einige Blumen zusammen,) — daß sie die letzte freundliche Blumen des Gartens für ihn abpflückt! — Ach! nein, — nein, — sonst würde er ja schon in diesen Armen liegen und mit mir dem Schöpfer der Liebe seinen glühenden Dank opfern! — O! warum mag er doch so lange zögern, — was mag ihm begegnet seyn! (singt)

Einsamkeit, — du süße Pflegerin,
Einer Liebe, die sich an dich schmiegt,
Ach! — für deinen Werth hat der nur Sinn,
Dessen Seele über Wolken fliegt.

Große Bilder hast du für das Herz,
Einen Schleier für der Liebe Loos,
Süßen Balsam für den tiefsten Schmerz,
Und für Sehnsucht einen warmen Schoos!

Was ein eisernes Geschick uns taubt,
Das vergegenwärtigst uns du; —
Was man ferne, — noch so ferne glaubt,
Führst im süßsten Traume du uns zu!

Ja, auch mir, — mir sagst du freundlich: Bald
Bald wird dein Geliebter bei dir seyn! —
D von welcher süßen Regung wallt
Meine Brust empor! — bald ist er mein! —

Zweiter Auftritt.

Bertha die Gräfin Lotoro.

Gräfin. Ich suche dich schon seit einer
Stunde; — Wer läuft auch an einem so kal-
ten Herbst-Morgen schon so früh im Garten! —
Bertha ich ahnde fast, daß —

Bertha. (Verlegen einfallend) Was denn,
Liebste Mutter?

Gräfin. Daß du deinen ehemaligen Umgang mit Osini, trotz meines Verbots, wieder fortsetzest, — und daß du dir, wenn ich das mindeste entdecke, das unabsehbarste Elend bereitest; das ahnde ich nur zu sehr, — denn deine Spaziergänge im Garten und deine Zerstreuungen sind zu anhaltend, zu auffallend, — als daß sie nichts Außerordentliches zu bedeuten haben sollten.

Bertha. Gütigste Mutter, wie können Sie —

Gräfin. Schweig! du wirst dich nicht rechtfertigen können; deine Verlegenheit und hohe Röthe, wenn du Osini's Namen nur hörst, — deine halsstarrige Weigerung, dem Grafen Cochenelle, — einem Manne aus dem ältesten Geschlecht Italiens, und von der feinsten Weltkenntniß deine Hand zu geben, — alles dies, und noch mehr verräth nur zu sehr deine niedrige Leidenschaft für einen Menschen, der unmöglich je der Deinige werden kann. — (bei Seite) Doch, — ich will an mich halten, ich muß sie zu erforschen suchen. (laut) Höre, Bertha, ich meine es gut mit dir; — sey eine

H₂

mal aufrichtig, (faßt sie bei der Hand) willst du Bertha?

Bertha. Ach! beste Mutter, fordern Sie alles von mir! — Wo könnte ich mein Gefühl wohl sicherer ausschütten, als am Busen einer Mutter

Gräfin. (einfallend) Die dich mit der innigsten Zärtlichkeit liebt, und, wo sie dir hart zu seyn scheint, bloß nur dein Glück zum Ziel hat. — Sage mir einmal, — liebst du Osini wirklich?

Bertha. (erschrocken) Ob ich Osini liebe, beste Mutter?

Gräfin. Gesteh' es mir offenherzig, — nicht wahr du liebst ihn? (leicht hingeworfen) Ich läugne nicht, — er bleibt immer ein einnehmender, ein sich schnell empfehlender Mann, — nicht wahr Bertha?

Bertha. Ich würde Sie täuschen, wenn ich antworten wollte, daß ich anders von ihm dächte; — Er ist wirklich schön, und sein großes blaues Auge ist der Widerschein eines

noch schöneren Herzens! Sollten Sie zürnen, daß ich ihn darum als Menschen vorzüglich schätze? —

Gräfin. Nicht zürnen, aber wohl mich verwundern, wie meine Bertha ihn so genau kennt, daß sie schon sein Inneres so weit zu prüfen Gelegenheit gehabt hat, um ihn vorzüglich schätzen zu können.

Bertha. Meine Bekanntschaft mit ihm rührt zwar nur blos von öffentlichen Festen und Winterlustbarkeiten her, indessen, achtungswerthe Menschen, wie bald zeichnen sie sich nicht vor andern aus, — und Achtung, liebe Mutter, ist ja doch noch lange nicht Liebe!

Gräfin. Achtung, Bertha, ist das Korn, worinnen Liebe gedeiht, — oft sogar schon der Schleier, worunter die noch schüchternere Liebe sich verbirgt; — (forschend) Wäre nicht das letzte schon bei dir der Fall? Sag' gute Bertha? —

Bertha. Ach! beste Mutter, wie könnte, wie dürfte ich mir dies selbst gestehn, da ich

in den seltenen Augenblicken, wo ich mit Osini sprach, nie an Liebe dachte und noch weniger von Liebe redete, —

Gräfin. (einfallend) Und doch ohne Zweifel von Liebe glühstest.

Bertha. Sie können doch über meine Empfindungen nicht urtheilen, —

Gräfin. (einfallend) Doch, doch, beste Bertha; — du bist ein gutes Kind, ich glaube auch aufrichtig, — aber wie, wenn du dich nun selbst täuschtest. (schmeichelnd) Denk' dir einmal, wenn dieser Fremdling um deine Hand würde, wenn für ihn — Entdeckungen eines dem Deinigen angemessenen Standes, — für dich — mein Wunsch dich glücklich zu sehn, meine grenzenlose Zärtlichkeit das Wort redeten, — würde sich meine Bertha besinnen, ihm ihre Hand zu geben? (forschend) Aufrichtig, — würde sie das?

Bertha. Liebste Mutter, ich weiß gar nicht, wie ich Sie verstehen soll, — Ich, — ach, ich fühle es nur zu sehr, Sie wollen mich täuschen, — Sie —

Gräfin. Nicht doch, Nicht doch, — Bertha, erkenne deine Mutter nicht. —

Bertha. (herzlich) — Gute Mutter, gewiß Sie wollen mich prüfen! —

Gräfin. Wenn du das sagst, so hast du Recht; laß mir das Vergnügen, meine Tochter geprüft und aufrichtig befunden zu haben, und schütte dein Herz in meinem theilnehmenden Busen aus; — Nicht wahr, du liebst Osini?

Bertha. Ach! Ihre Zärtlichkeit ist mir die süßeste Bürgschaft, — sie läßt mich alles in diesem Augenblicke hoffen! Ja, — Ja, liebste, beste Mutter, nehmen Sie mein Geständniß hin, — Ja, ich liebe ihn, — (mit Aufwallung) ich liebe diesen Osini so innig, so warm, daß der Wunsch ihn zu besitzen, meine ganze Seligkeit umfaßt!

Gräfin. (bei Seite) Was entdecke ich! (laut) Aber Bertha, bist du auch so ganz der unerschütterlichen Treue dieses Fremdlinges gewiß? — Du kennst die Männer nicht, — ach! du weißt nicht, wie besorgt mich dein Schicksal macht, — Bist du —

Bertha. (einfallend) Ach! liebste Mutter ich würde den Gedanken daß Osini mich noch

inniger lieben könnte, als er mich wirklich liebt,
für eine Sünde halten;

Gräfin. Wirklich?

Bertha. (feurig) Seine Liebe zu mir ist so
unbegrenzt, so namenlos, rührend und zärtlich,
daß, schon um dieser gefühlvollen Liebe willen
allein, Gegenliebe Pflicht seyn würde, wenn
nicht seine männlichen Reize, — sein Auge voll
süßer Liebe, — sein feines Herz mich einzeln
eben so stark an ihn fesselten.

Gräfin. Wo? so? also bis in Flammen
verliebt? — Was muß ich erleben! — Und du,
du konntest so blind seyn, zu wähnen, daß ich
je in diese abgeschmackte und thörichte Liebe
einwilligen würde?

Bertha. (erschrocken) Ich vergehe! — Gott,
wie lohnen Sie mich für meine Aufrichtigkeit! —

Gräfin. Für deine Aufrichtigkeit? — Thö-
riges Geschöpf, wie kannst du dich noch mit
etwas brüsten, was eine eingewiegte, eitle
Hoffnung dir so eigennützig im Munde legte! —
Du hättest mich doch nicht hintergangen, ich



ahndete schon alles, — ich war dir schon ganz auf der Spur, und habe jetzt von dir selbst völlige Gewisheit bekommen. — Aber sey gewiß, ich werde meine Maasregeln zu nehmen wissen; — (gelassener) Bertha, ich will nicht hart seyn, — Wie gerne vergiebt nicht eine Mutter! — ich will alles vergeben und vergessen, — wenn du von diesem Augenblick an einer Liebe entsagen willst, die dich doch unglücklich machen muß. — Bertha, erinnere dich, daß deine erste Mutter mir sterbend Mutter-Rechte gab, ohne zu ahnden, daß ich je deine zweite Mutter werden würde; — Ich habe jetzt doppelte Mutter-Rechte; — Bertha, ich bitte dich, sey deiner Mutter gehorsam, — laß ab von Osini, und gieb dem Grafen deine Hand! Willst du?

Bertha. (schmerzvoll) Ach! Sie verstehen es, mein schuldloses Herz sich zu öffnen, aber Sie verstehen es noch besser, dieses arme Herz zu zermalmen. — Nie, — nie werde ich das Letztere thun können.

Gräfin. Und das erstere?

Bertha. (fällt ihr zu Füßen) O auch das, das werde ich nie können; — Zerreißen Sie es nur völlig, mein Herz, — aber, — Ojini, — den wird es nie vergessen! —

Gräfin. Elendes Geschöpf, — Was? — was sagst du?

Bertha. Ach — Wir haben uns Liebe geschworen, Er mir, — ich ihm, — Am Altar haben wir sie uns geschworen, — und, Mutter! — Gott straft den Meineid! O! haben Sie Erbarmen, — unsere Liebe ist unauf löslich! —

Gräfin. Das ist zu viel! Nein, verächtliches Mädchen, das ist zuviel! — Aber ich fluche dieser schändlichen Liebe; — Nie, nie werde ich in eine solche beschimpfende Verbindung willigen, und, — damit du nicht die geringste Hoffnung weiter nähren magst, so wisse meinen unerschütterlichen Entschluß: Entweder giebst du noch heute deine Einwilligung zu deiner Verbindung mit dem Grafen, oder du beweinst in der nächsten Nacht in einem sich nie wieder für dich öffnenden Kloster deine unselige Thor-

heit. — Darnach richte dich, — ich erwarte
deinen Entschluß in einer Stunde. (ab)

Dritter Auftritt.

Bertha.

(Sie ringt im höchsten Schmerze die Hände)
O Gott, so hat mich dieser Augenblick, wo
ich, so grausam getäuscht, am Ziel meines
Glücks zu seyn glaubte, — ganz, — ganz un-
glücklich gemacht! — Sie fluchte unserer Lie-
be! — Allmächtiger! was that ich ihr, daß
sie meiner Seligkeit flucht? — (blickt gen
Himmel) O selige Mutter im Himmel, wie
werden deine Mutterrechte mißhandelt! —
Stehe mir bei, — du, die nicht zu ersetzen
war, — o! du, deren Geist in mir lebt, —
deren Milch ich sog, — o stehe mir armen
Verlassenen bei! —

Vierter Auftritt.

Bertha. Osni.

Osni. (er eilt zu Bertha hin und küßt feur-
rig ihre Hand.) Theure, — theure Bertha, —



wie geh's dir, was machst du? Was seh' ich?
— Gott! du weinst, Mädchen? — Himmlisches
Mädchen, was ist dir?

Bertha. Ferdinand, unserer Liebe dro-
hen schreckliche Gefahren! — Meine Mutter, —
ach! sie hat unsere Zusammenkünfte entdeckt; —
Was sie noch nicht wußte, hat sie vollends durch
schmeichelnde Zuredungen meinem arglosen und
eingewiegten Herzen abzuforschen gemußt; —
O — Ferdinand, lieber Ferdinand, wie schmiegt
sich furchtsam an ihn! sie zürnt schrecklich; —
(zitternd) Sie hat unserer Liebe geslucht!

Osini. So wird Gott unsere Liebe seg-
nen! — Sey getrost, süßes Mädchen, —
Gott, den wir zum Zeugen unserer Liebe,
unseres ewigen Bundes genommen haben, wird
diesen Fluch in Segen verwandeln.

Bertha. Ferdinand, mir ahnden Lei-
den, die unübersehbar sind! Noch heute soll
ich dem elenden Grafen meine Hand geben,
oder ein nie wieder für mich sich öffnendes
Kloster wird im Weigerungsfall mein Loos
seyn.

Oßni. (erblaßt) Gott im Himmel, was höre ich? — ich verzweifle! (umschlingt Bertha mit einem Arm. Pause) Bertha! meine Bertha, noch ist Flucht unser einziges Rettungsmittel! Bertha, du hast sie so oft verworfen, — du kennst deine Stiefmutter, — bald ist es nicht mehr Zeit; O! um Gotteswillen! willige ein, ehe es zu spät wird, ehe, — o ich rase! — ehe die Klostermauern dich umringen, — und Oßni dann stirbt. (Bertha schluchzt und birgt ihr Gesicht an seinem Busen) — Bertha, so höre mich doch! — so höre doch deinen Oßni! — Willst du denn dein Lebewohl nicht annehmen? — Sie hört mich nicht! (Pause; dann mit Jassung) Lebe wohl, du Einzige, vergiß den jammernden Oßni — und sey glücklich! (er läßt sie los)

Bertha. (mit Wehmuth) Geh' hin, — dein Lebewohl zerfleischt mein Herz. (sie faßt mit Heftigkeit seine Hand) Glücklich seyn, ohne dich? (Pause) O das macht mich noch unglücklicher als ich bin! — Glücklich seyn, ohne dich? (Pause. Sie fällt mit Leidenschaft an seinen Hals) Oßni! — alles, alles hat Grenzen, — nur meine Liebe zu dir nicht!

Osini: O! Engel! — Engel! in diesem Worten liegt meine ganze Seligkeit! (mit Emphasis) Gott und Bertha! — Gott und Bertha! — Sie werden die Gefährten meine Seele in die Ewigkeit seyn! — Gott als Geber, — Bertha als Gabe, — Ich vergesse Gott und Bertha nicht.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Graf Cochenelle.

(Ein junger Greis im Anzuge eines Elegants, mit Ordensband, Kammerherrn Schlüssel, klingenden Uhrberloquuen und Epauletts. Seine Sprache ist rein Französisch und steifes Deutsch. Er horcht von ferne.)

Graf. Diable m'emporte! — pour un Amant une Vue pour devenir fou! (hält das Ohr hin) Was mögen sie sprechen? — Mein verdammtes Gehör, — je n'y entends rien. (Er tritt schnell nahe herbei, — laut) Sans façon, Mademoiselle, sans façon, Monsieur! (Bertha und Osini erschrecken und treten etwas zurück, der Graf fährt polsternd

fort) Landsmann! was macht er denn immer hier, — das Obst ist abgepflückt, und der Garten ist ohnedem nicht püblich; — So geh' er doch, — er merkt ja wohl, daß man ihn nicht gerne sieht.

Sini. Das habe ich noch nicht gesehen, mein Herr.

Graf. So sage ich es ihm, insolenter Mensch, der er ist.

Sini. (geht ernsthaft auf ihn zu, — der Graf retirirt) Mein Herr, enthalten sie sich solcher unschicklichen Benennungen; ich bin sie nicht gewohnt, — ich bin ein redlicher Mann.

Graf. (avancirt) Nun was will er denn? — was macht er denn hier? — mir dünkt, ich seh' ihn oft in diesem Garten?

Sini. Ich bin ein englischer Kaufmann, der diese Dame hier, oder wer sonst Lust dazu hat, mit brittischen Kunstwaaren verlehrt.

Graf. Das laß er nur immer sehn. Zudem kann ich die Engländer nicht ein Bißchen leiden, — das weiß Gott!

Dsini. Das wird die Nation bedauern.

Graf. Ja, wie ich sage, ich kann sie absolutement nicht leiden. Der Engländer ist grob, das habe ich in eigener Person empfunden! —

Dsini. Das thut mir leid.

Graf. Dann, so taugt der englische Tisch nicht den Henker; — das drückt, das bläht, das stopft, — und hat doch nicht für einen Liard Geschmack; — das weiß ich, denn ich habe die Gränzen bereist, —

Dsini. Also die Gränzen?

Graf. Ja, ja — und die englischen Waaren, — nun davon macht man auch mehr Wesens, als sie werth sind. Wenigstens kann man sie überall nachmachen und also ganz entbehren. —

Dsini. Man muß aber dann doch das Original haben.

Graf. (hitzig) Was? — ich wäre ein Original? —

Osini. Sie verstehn mich nicht.

Graf. Was, was, ich verstehe Ihn recht wohl. Er ist ein insolenter Mensch, das sage ich ihm, — Nehm' er sich für mich in Acht. —

Bertha. (empfindlich) Aber Herr Graf, warum beleidigen Sie einen Mann, der mir Waaren verkauft, die ich liebe! Sie beleidigen sogar auch mich, — Sie —

Graf. (einfallend) De grace — De grace mon Ange (küßt ihr die Hand) der Mann kann Sie ja nicht im mindesten interessiren.

Bertha. Ich sage es Ihnen aber, — in der That, es beleidigt mich. — Sie zeigen wenigstens, daß Sie es in dem Talente, sich liebenswürdig zu machen, nicht sehr weit gebracht haben.

Graf. (mit dépit) So bleib' er nur; — Nun was hat er denn für Waaren? — (mit eleganter Verbeugung gegen Bertha und im fragenden Ton) Mademoiselle ne refusera donc pas un cadeau de son futur?

Bertha. (mit Ironie) Ich merke, daß man auch Wahrsagen zu Ihren verschiedenen Talenten rechnen kann.

— Graf. Quelle delicatesses enchantante! Aber — spotten Sie nur, — spotten Sie nur mein Engel. — Je scaurois me revanger! — (dreht sich unwillig nach Dini um) Aber was — nun was hat er denn für Waaren? laß' er einmal sehn!

Dini. (verlegen) Ich, — Ich (sucht in seinen Taschen) ja, eben jetzt habe ich weiter nichts bei mir, als englische Musikalien. (Er zieht Musikrollen aus der Tasche)

Graf. Zum Teufel mit seinen englischen Musikalien, — ich denke wahrhaftig, er verkauft Blumenkörbchen, Souvenirs, Odeurs

Dini. (einfallend) Diese Artikel bearbeitet man besser in Frankreich.

Graf. (lufflant) C'est ce que je scais fort bien, mon Ami; das weiß ich, das weiß ich, — aber ich habe doch auch nie gehört, daß der Engländer ein großer Musiker ist! —

Pudding, Toasts, Baren, Kostbeef, Alle
und eine Kugel pour se bruler la cervelle,
(schüttelt sich) Brr, Brr, — das sind so
à peu près die Hauptdinge, wovon der Eng-
länder fait macht. Nun so singe er einmal
ein nettes Stückchen. — Apropos, hat er denn
die Chanson: „Monsieur de la France“?

D. Sini. Nein, es sind ja englische
Musikalien.

Graf. Das ist schade, es ist so ein
narrisches Tönnchen? — Die Emigrirten singen
es immer zu Verona, — die armen Teufel,
die! — Halt, wie gieng es auch! (er versucht)
da, daida, daida, didel di diti. Nein, nein,
es geht nicht mehr; — Nun, so singe er denn
nur etwas anders.

D. Sini. Ich bin eigentlich kein Sänger, —
doch weil Sie es befehlen, zur Probe die erste
Arie, in der deutschen Uebersetzung. — (singt)

Ihr Verliebten, laßt Euch eine Wahrheit singen:
Liebe, o! die läßt sich nicht erzwingen,
Nur für gleichgeschaffne Seelen wand,
Voller Liebe, Gott, dies süße Band!

Graf. (vor sich) Peste, was meint er damit?

Osini. (singt weiter)

Drum erzwing' sie nicht, — sonst bist du aller Armen
Ärmster — und verdienst kein Erbarmen,
Denn das, was dir müßte Wonne seyn,
Das wird dir zur Quaal und herbsten Pein!

Graf. (bei Seite) J'étouffe! — Ich glaube wahrhaftig, er alludirt! (laut) Hör' er einmal, ist es bald aus?

Osini. Gleich. (singt fort und figurirt)

Doch die ächte Liebe läßt sich bald erkennen,
Nichts vermag es, — was sie band, — zu trennen;

Und zum freundlichsten Elysium

Schafft sie dornenvolle Wüsten um.

Bertha. Das ist allerliebste, nicht so, Herr Graf? — so wahr, so treffend. — Ich bitte recht sehr, Herr Osini, den ersten Vers da capo.

Graf. Ach nicht doch, — nicht doch, mein Engel, — die Musik ist so schleppend, — der Text so frivol; — Ich bitte recht sehr, — und überdem, — was ich vergaß, Ihnen zu sagen, — die Mama wollte Ihnen was sagen.

Bertha. Also auch diese Gefälligkeit schlagen Sie mir ab?

Graf. (vor sich) J'étouffe! — (piquirt) Ich sehe, ich bin hier überflüssig. — Ich gehe. —

Dsini. Erlauben Sie lieber, daß ich mich entfernen darf! — Ich empfehle mich unterthänigst. (er geht hinter Bertha ab, die ihm leise zuruft)

Bertha. Dsini, wir sehen uns noch heute wieder. —

Sechster Auftritt.

Graf. (bei Seite mit drohenden Blick auf Dsini) Wart Masette, — je te fixerai (Er bemerkt das vorige, und trippelt herbei) — Qu'est ce que c'est?



Bertha. (frostig) Was steht zu ihren Diensten Herr Graf?

Graf. (verlegen) Nichts, — nichts, meine Beste, — ich —

Bertha. Nun so werde ich gehen, — Sie sagten ohnedies, daß meine Mutter mich sprechen wollte.

Graf. Ei, meine Kleine, merken Sie denn nicht, daß ich das nur sagte, pour être seul avec vous?

Bertha. So wird Ihnen Ihre Unwahrheit nicht helfen, — ich muß ohnedem gehn. — (Sie will abgehn)

Graf. O so bleiben Sie doch, — Nur eine Minute; — ich beschwöre Sie.

Bertha. Nun was haben Sie mir dann noch zu sagen?

Graf. C'est ce que je vais vous dire; — Ja, — (verlegen) was ich sagen wollte, — Ach! meine Theuerste, Sie sind so frostig gegen mich, — En honneur sie setzen mich au des-

sespoir. Mein Herz, — wenn Sie wüßten, wie sehr dies mein armes Herz leidet! — Haben Sie Mitleiden mit mir, — je vous conjure!

Bertha. Verschonen Sie mich mit einer Liebe, die ich nicht zu erwidern im Stande bin; — Sie kennen meine Gesinnungen, Herr Graf; — wir kennen uns beide. — Verschonen Sie mich.

Graf. Also das ist mein ganzer Trost? — Sie seufzen? — Das ist ein gutes Zeichen, sagt Dante, wenn ein Mädchen seufzet, — (er faßt ihre Hand) darf ich —

Bertha. (einsinkend) Ich dachte nicht an Sie,

Graf. Ja so, — mais, sans être trop curieux, woran dachten Sie denn, wenn ich fragen darf?

Bertha. Ihre Galanterie geht sehr weit, ich gestehe es, — doch wenn Sie es wissen wollen, — ich dachte eben so nach, was für eine Pein es ist, sich von überläßigen Menschen beständig verfolgt zu sehn, und sann dabei auf

Mittel, wie man solche Menschen endlich auf immer entfernen kann.

Graf. Ah — c'est trop pour ce coup la, — Sie meinen gewiß mich selbst, — nicht wahr?

Bertha. Rührt Sie denn das Gewissen?

Graf. Point du tout, — ganz und gar nicht; — Nein, ich halte es vielmehr für eine liebenswürdige Badinage, und küsse Ihnen dafür die Hand, — nicht wahr, mein Engel, das war es doch?

Bertha. Gewiß nicht, — wir sind doch noch nicht so bekannt mit einander, daß ich mich unterstehen sollte, mit Ihnen zu scherzen.

Graf. Schlag auf Schlag, — in der That, Schlag auf Schlag, und doch muß ich die kleine Hand der süßen Schlägerin noch einmal herzlich küssen. — Apropos, Ihre Mama hat mich zur Tafel invitirt, — ich werde das Entzücken haben, Ihr vis a vis zu seyn!

Bertha. (Verlegen) Doch nicht heute?

Gräf. Ja, ja, heute, — ich war zwar beim Dogen engagirt, aber eines solchen Engels wegen negligirt man herzlich gerne den Dogen, mit sammt dem Pabst. — Ich muß Ihnen doch auch sagen, Ihre Mama hat eine Schnepfen: Pastete, — und wissen Sie wohl, kleine Maus, wer die Schnepfen geschickt hat? —

Bertha. Ich bitte, — in der That, Sie werden mehr als spaßhaft. —

Gräf. Nein, nein doch, — sincérement, wissen Sie, wer sie geschickt hat? — Nun rathen Sie einmal? — Nun? — nun? — Sie lachen, — ja, ja, das bin ich gewesen, — die Gräfin Telli hatte sie mir durch ihren Jockey zugeschickt, die Dame weiß, daß ich die Dinger gerne esse, — nun allerdings, ich kann mich flattiren, sie ist mir gut; — Freilich, sie hat nichts Interessantes, — et, pour dire la verité, elle ne sent pas la Violette, — aber, ach du lieber Gott! Es ist doch ein Haus, — Ich muß solche Bekanntschaften conserviren, — Man soupirt da superieurement gut, — man bekommt Connoissancen, man wird engagirt,

man hört da, ce que se passe dans la ville, — und man hat im Nothfall eine Retraite für die Langeweile.

Bertha. Ueber den Schwäger! Here Graf, ich kann in der That nicht länger bleiben. — (will abgehn)

Graf. Und Sie wollen also gar kein Mitleiden mit meiner Leidenschaft für Sie haben? — Sie wollen mich noch immer trostlos lassen? — Nur einen einzigen Stral von Hoffnung, und, — wenn die Wirklichkeit auch noch so fern ist, — ich sterbe vor ihren Augen vor Freude!

Bertha. Wenn dieses die einzige Ursache Ihres Todes bliebe, so würden sie unsterblich seyn; — Sie kennen meine Gesinnungen. (ab)

Graf. Nun, mit dem Mädchen ist wahrhaftig kein Auskommen! — Wenn da die alte Dame keine Force braucht, so merke ich wohl, wird nichts aus der ganzen Mariage. — Kalt wie Eis! — stechend wie eine Wespe! — da ist eine Antwort beißender, wie die andre! — Das geht Schlag auf Schlag, — Stich auf Stich. Ich

mürde unsterblich bleiben," meinte sie? — Pah, unsterblich! — Ja, da müßte ich die Römischen Weiber, die Griechischen Weine, — die Plaisirs menus zu Paris nicht gekannt haben, das sind geschworne Feinde der Unsterblichkeit; — Wer Teufel kann da zu Gast und Kraft kommen! — Aber, was soll ich machen, — wenn ich nur den verfluchten Engländer erst einmal auf die Seite gebracht hätte! — (er sinnt nach) Halt, das wäre was, — aber ich sage dir, Cochenelle, ich sage dir, sey prudent, embarquir' dich nicht.

Siebenter Auftritt.

Der Graf Cochenelle, — Carolo der
Vogelfänger.

(Carolo kommt von der entgegengesetzten Seite, hat einen großen hölzernen Vogelbauer in der Hand und Neße mit Stangen auf dem Rücken, und geht, ohne den Grafen zu bemerken, nach dem Vordergrunde des Theaters, wo er folgende Arie mit lebhafter Figurierung absingt.)

Carolo.
Wenn man sich will Vogel haschen,
Muß man gelbe Körner streun,

Und sink bei der Hecke seyn,
Wenn die kleinen Diebe naschen;
Denn die Vögel haben Flügel,
Und ihr Wagen ist der Wind, —
Sink drum, — eh' sie über'n Hügel,
Weg und fort gestogen sind; —
Sink, dann zahlt das Netz den Zoll
Und dann wird der Käfig voll.

Graf. (tritt hervor) He, he Landsmann,
was will er denn, — Was soll das Gesänge
hier? —

Carolo. Verzeihen Sie, Signor, ich bin
ein armer Vogelfänger, und biete meinen Fang
feil. — Kaufen Sie mir etwas ab, — sehen
Sie her, — ich will Ihnen da einen Canarien-
vogel mit einem blauen Büschgen auf dem Kopfe
zeigen, wie noch keiner im besten Dogen-Saal
gepfliffen haben mag. (sucht unter den Vögeln)

Graf. (vor sich) Was der Kerl für eine
frappante Ähnlichkeit mit dem verdammten
Engländer hat! — Sogar den nämlichen Awer, —
den nämlichen Accent. — Gewiß auch ein Englän-
der, die Kerls sehn alle aus, als wenn sie einen
Vater hätten, — der Henker weiß es.

Carolo. (zeigt ihm mit seitwärts gehaltenen Hand und mit Interesse den Canarienvogel, wovon er sprach) Sehen Sie mir einmal den Vogel an, — welch' eine Federpracht, welch ein allerliebster Busch, — was für ein Köpfgel das ist!

Graf. Geh' zum Teufel mit deinen Vögeln.

Carolo. So kaufen Sie mir doch ein Paar fette Beccasinen ab, die ich so eben noch im Schilf gefangen habe.

Graf. Beccasinen hast du? Nun das ist was rares, das laß ich mir noch gefallen, — die kann man noch essen; — Aber die dummen Canarienvögel, — wenn sie einmal im Geschrei sind, so verliert man Kopf und Sinne, das weiß Gott, — und ich, — wenn sich nur der Wind dreht, so bekomme ich Kopfschmerzen.

Carolo. (zieht indessen unter seinen Vögeln die Beccasinen hervor) Das ist nicht gut, Signor. — Sehen Sie hier, was das für fette Leute sind!



Graf. (zieht die Handschuh aus und betastet sie) Magere Dinger, — kein reeller Bissen, — verlieren sich am Spieß, — sind die Sauce nicht werth. — Indessen was willst du haben? —

Carolo. Ei, ei, — tadeln Sie mir meine Vögel nicht, — sind ja wahrhaftig so groß und fleischigt als wenn es Rebhühner wären! — nichts für ungut Signor, aber —

Graf. Schwaz' nur nicht lange, — mit ja und nein, was gelten sie?

Carolo. Mit ja und nein 4 Lira.

Graf. Bientlich viel, — doch da hast du dein Geld, und wenn du künftig wieder welche attrapirst, so bin ich dein Kaufmann.

Carolo. Sehr wohl. (Nimmt seine Sachen zusammen und will abgehen)

Graf. (bei Seite) Der Kerl mißfällt mir doch nicht so ganz! — Er hat ein offenes Gesicht. Ich glaube, er wäre zu gebrauchen! Ich will ihn doch wenigstens einmal sondiren. (laut) Apropos Bursche wie heißt du?



Carolo. Carolo.

Graf. Was ist so dein Wesen?

Carolo. Was meinen Sie damit?

Graf. Nun, — was du so machst, wovon du lebst, mein' ich?

Carolo. Ich lebe vom Vogelfang.

Graf. Und wovon denn mehr?

Carolo. Ich wüßte nicht wovon mehr? geheime Bestellungen, Liebesbriefe hin und her bringen und dergleichen Dinge mehr, das thun jetzt die Jockeys. Was bleibt da für einen armen Vogelfänger übrig?

Graf. Also, — ich sehe, du bist doch nicht in so was? — du hast doch wenigstens Lust zum Verdienst, nicht wahr?

Carolo. Nun ja, — wenn er darnach ist, wenn er was einbringt, — warum das nicht; — Wie meinen Sie das?

Graf. Das will ich dir sagen, — du kannst mir einen Liebesdienst erweisen. Willst du?

Carolo. Herzlich gern, — wenn er danach ist, warum nicht.

Graf. Principalement sage mir: bist du verschwiegen?

Carolo. Wenn es nothwendig ist, so kann ich verschwiegen seyn, wie einer, der keine Zunge hat.

Graf. Bien dit, — nun das ist recht gut. — Höre einmal: (er zieht ihn geheimnißvoll nach sich in eine Ecke) Man kann sich nicht genug in Acht nehmen.

Carolo. Ist es denn ein so großes Geheimniß?

Graf. Das ist es allerdings. — Höre, (er sieht sich noch einmal furchtsam um) höre, du scheinst mir so ein rechter durchtriebener Kundmann zu seyn, der, — nicht wahr? — Nun du verstehst mich doch schon?

Carolo. Sie scheinen mich schon lange zu kennen. —

Graf. Ei, ei, wer kennt Euch Leute nicht, — kurz von der Sache, — du scheinst

mir nicht diffieil zu seyn, — ich will mich dir ganz anvertrauen: — Imaginir' dich, da ist ein Kerl, der mir in meinen besten Planen das Contre spielt, den ich natürlich also für mein Leben hasse, und, und den ich —

Carolo. Ha, — ha, ich merke schon, — den sie gerne auf irgend eine Art los seyn wollten, nicht wahr?

Graf. Ja, ja, — ich freue mich, du verstehst mich, — und den ich doch de bonne maniere nicht anders los werden kann, als, — nun merkst du nichts Bursche?

Carolo. Als wenn ihm so ein schmerzstillendes Pülverchen beigebracht, oder wenn ihm so im rechten Tempo ein freundschaftliches Eitzlettchen am Brustknochen gesetzt würde, — nicht wahr Signor? Und den Liebesdienst soll ich Ihnen erzeigen, nicht wahr?

Graf. (klatscht in die Hand) Bravo, Bravo, il m'entend — du bist ein excellenter Bursche, in der That; — Ja, ja du hast mich totaliter capirt, (giebt ihm seine Börse) da, da

G

nimm hin, und thue dir was zu gut, — wenn du reußiest, so bekommst du noch einmal so viel, Parole.

Carolo. Was für Parole?

Graf. Parole d'honneur, du Narrchen.

Carolo. Man muß sicher gehn, Signor. (bei Seite) Eine schöne Sicherheit. —

Graf. Nun so nimm doch, —

Carolo. Lassen Sie das noch, — ich habe die Gewohnheit mich für solche Dienstleistungen nicht im Voraus bezahlen zu lassen; Geben Sie mir alles zusammen wenn ich erst Ihren Auftrag zu Ihrer Zufriedenheit werde vollführt haben.

Graf. Die Coutume ist gut; — Ich sehe, du bist honnet, — du hast Point d'honneur; — Das ist recht gut, — das gefällt mir.

Carolo. (bei Seite) Ich wollte, daß du auch welches hättest!

Graf. Was sagst du? — Du mußt laut sprechen.

Carolo. Ich sagte, ich würde Ihr Lob wirklich zu verdienen suchen.

Graf. Recht gut, — du machst deine Sache immer besser, — in der That, ich habe dich in Affection genommen; — Doch, nun muß ich dir noch sagen, der Kerl heißt Osini, und du triffst ihn am besten in diesem Garten, wo er sich fast täglich unter allerhand Vorwänden was zu schaffen macht. — Es ist ein langer Kerl im grünen Rock, so von deiner Taille, mit einer Ramsnase, — du kennst ihn gar nicht verfehlen, — Sein ganzer Avec zeigt dir sogleich, daß es ein Engländer ist.

Carolo. Ein Engländer? — Dann ist er ja mein Landsmann!

Graf. Wie? — Wie? — Du auch ein Engländer? — Verdamm! — Ich kann die Nation nicht ansehen, — zum Henker! warum hast du mir das nicht gleich gesagt? — In der That, fast heßstir' ich, — Ich kenn' Euch Eng-

länder, — Ihr schickt Euch für so was nicht, —

Der Carolo. (bei Seite) Freilich nicht. (laut) Lassen Sie das immer Signor und vertrauen Sie sich mir nur an; — Gilt's Ihnen doch gleich, welche Hand Sie zu Ihrem Zweck verhilft; — Das lernt man schon, wenn man in Italien kommt, und kein Brod hat; — Da muß man aus der Noth eine Tugend machen, und die Moral hinter einen Citronen-Strauch werfen.

Graf. (sieht ihn lange bedeutend an) Eh bien, — ich wills wagen. Also mein lieber — wie heißt du doch wieder?

Carolo. Carolo.

Graf. Also mein lieber Carolo du kannst auf mein Risiko.

Carolo. (einsinkend) Auch auf Ihr Teufel-Risiko Signor?

Graf. Mach keine Narrenspotten, die Zeit ist edel, und die Sache von Consequence; — Ich sage, auf mein totales Risiko

kannst du agiren, und das — je eher je lieber. —
Aber Gift sage ich dir, muß es nicht seyn, — das
ist immer schwieriger, macht mehr Bruiit, und
wird nur zu oft in der Wirkung coupirt, oder
wohl gar contrecarriert.

Carolo. Sie haben Recht, das beste
Memento mori liegt in einem Stilet; — je mehr
das Gewissen pocht, je tiefer drückt man es
hinein. Ich will mein Möglichstes thun, —
verlassen Sie sich auf mich.

Graf. Gut, dabei bleibts. Jetzt will
ich gehn, damit man uns nicht zusammen sieht.
(Er will abgehn, kömmt aber wieder) Apropos
du kannst noch diesen Abend probiren, — und
dann, was ich noch sagen wollte, — (besinnt
sich) ja, — du risquirst nicht die mindeste Nach-
forschung. Der Kerl hat dir nicht den gering-
sten Anhang, noch irgend eine importante
Connoissance, — und überdem ganz und
gar keine Familie; — Und die gute Kauf-
mannsbörse, die er bei sich hat, — nun,
die wird dir auch nicht mißfallen. Mach dein
Glück Bursche.

Carolo. Wirklich? — Nun das wird
eine Lust seyn!

Graf. Nur entschlossen, — aber auch vorsichtig und klug.

Carolo. Haben Sie keine Sorge. (der Graf ab. — Carolo steht ihm lange mit verachtendem Blicke nach) Elender Italiäner du, — du willst einen Britten zum Muehelnord verleiten? — D! ich hätte dich umgebracht, — ich hätte dich zerrissen, Bube, wenn ich nicht durch meine Vorstellung hätte freie Hand behalten wollen, den armen Gegenstand deiner schändlichen Rachsucht vor dir zu warnen, und vielleicht noch zu retten. — (mit Empfindung) O Gott! Dies Land, wo der Himmel so blau und rein, — die Weiber so schön und liebevoll, — die Früchte so süß und aromatisch — die Künste so erhaben und rührend, — alles, alles so edengleich ist, — o warum giebt es doch hier so elende, so ausgeartete, — so verdorbene und Kleinmüthige Menschen!

Achter Auftritt.

(Ein reich meublirtes Zimmer.)

Die Gräfin Cotoro, der Graf
Cohenelle.

Graf. (Kommt herein) Ah ma chère
Mama, ein unfertigänger von Ihnen. Denken

Sie sich ums Himmelswillen, ich habe beide wieder bei einander angetroffen!

Gräfin. Wem denn?

Graf. Eh! Die Comtesse mit dem verdammten Engländer.

Gräfin. Welche Verwegenheit! — Wo trafen Sie sie denn?

Graf. Sehn Sie, das will ich Ihnen erzählen: Ich gehe mir nichts, dir nichts im Garten und will mir Mispeln brechen, siehe da, — so komm ich, — wo war's denn auch? — (denkt nach) ja, ja, ich promenirte ganz gedankenlos auf die Midas-Statue los, und siehe da, wie ich an die Ecke des Sternbushes kam, — Mama, ich denke der Affe will mich beißen, — so sah ich beide im zärtlichsten Embrassement versunken.

Gräfin. (heftig) Wie, — sie embrasirten sich?

Graf. Ja, ja, — mit diesen beiden Augen habe ich's gesehn, — embrasirten sich de la manière la plus tendre, und waren so sehr in dieses Amusement versunken, daß sie sich

noch embrasiren würden, wenn ich ihnen nicht laut genug ein freundschaftliches Sans gêne zugerufen hätte. — Ich hätte zwar schon lange gelauscht, aber, Mama, wahrhaftig mein Gehör wird immer schlechter; — Meine verwünschte Laitière ließ mich in meiner Kindheit, hingerissen von den Caressen eines fremden Laufers vom Arme fallen, — ich brach das Ohr, — sehen Sie Mama, die Lappe zeigt noch das Närbchen, — und Sincèrement von dieser Zeit an —

Gräfin. (einfallend) Hören Sie schlecht, — das weiß ich schon; — Doch lassen Sie das, — ich habe mit Ihnen von wichtigeren Dingen zu sprechen. Graf, ich sage Ihnen, wir müssen auf Mittel sinnen, diesen Umgang völlig zu hemmen, und wenn, — wirklich, — wenn Osini darüber aufgeopfert werden müßte! — Was meinen Sie? — Wie werden wir diesen Menschen auf die beste Art los? Ich sage Ihnen, Sie wissen nicht, wie tief bei Bertha diese Liebe schon Wurzel geschlagen hat! Ich habe sie ausgeforscht, und mit Entsetzen entdeckt, daß selbst die Kirche schon der Ort ihrer so lange verborgen gebliebenen Zusammenkünfte gewesen ist.

Graf. C'est terrible! — C'est inconcevable!

Gräfin. Ja, denken Sie sich nur, die Schwärmerin gestand mir, daß sie ihm schon am Altar Liebe zugeschworen hätte!

Graf. Aber um Gotteswillen Mama, was sagen Sie dazu? — Ich bin außer mir! Nun Sie werden doch die Sache endlich einmal zur Finalisation bringen?

Gräfin. Allerdings, das soll allerdings geschehen. Nur schnell mit Dsini den Anfang gemacht.

Graf. So würde alles andre von selbst gehn, meinen Sie?

Gräfin. Natürlich, lieber Graf, die Zeit ist die beste Arznei für alle Leidenschaften. —

Graf. Das meinen Sie so Mama, — aber die Bertha, die —

Gräfin. (einfallend) Machen Sie sich darum ganz und gar keine Sorge; — Ich sehe das schon voraus, wie sich dieses nach und nach von selbst geben wird. Nur erst mit Dsini auf die Seite. Was meinen Sie, was rathen Sie?

Graf. Das ist das geringste. — Was meinen Sie wohl? Ich habe so schon meine Ordres gegeben; — Den werden wir eher los, als Sie denken; — Sie verstehen mich doch? Er lebt nicht lange mehr, — vielleicht überlebt er schon nicht mehr diese Nacht. —

Gräfin. Graf! — Wie? Sie wären so weit gegangen? —

Graf. Nun, was wäre das denn auch?

Gräfin. Pfui, — Pfui, — Nein, Gott bewahre mich vor Giftmischierei und Meuchelmord! — Nein, um Gotteswillen! Dahin muß es nicht kommen! — Graf, bei allem, was Ihnen heilig ist, — beim Verlust aller Ansprüche auf die Ihnen versprochene Verbindung mit meinem Hause, contrecarriren Sie alles auf's schnellste! — Ich befehle es Ihnen. — Bei Gott, das soll nicht seyn.

Graf. Sie rühren mich, — in der That das habe ich so nicht bedacht, — *indefsen Soyés sur, je redresserai tout.* — Es fällt mir ein anderer Plan ein: die Galeere des Grafen Telli — seine Frau ist intim mit mir — hat Ruderer nöthig. So ein Patron ist bald aufgegriffen, und, — wenn er einmal rudert, —

Gräfin. So rudert er immer, — meinen Sie,

Graf. Und keine sterbliche Seele bekümmert sich um ihn. Was meinen Sie beste Gräfin?

Gräfin. Der Plan ist ziemlich, — wenigstens besser als der vorige, — und dann, so kann man ihm ja nach einigen Jahren seine uns alsdann nicht mehr schädliche Freiheit immer wieder auswirken.

Graf. Allerdings, das kann man, aber doch bei Leibe nicht zu früh!

Gräfin. Freilich, das mein' ich auch. — (singt nach) Ja, der Plan gefällt mir, — es bleibt kein anderes Mittel übrig; — Aber Graf, er muß je eher je lieber realisiert werden; — Noch heute, wenn es möglich ist.

Graf. Natürlich. Je vôle dans ce Moment. — Ich komme nicht eher zurück, bis unser guter Freund, der englische Pudding-Esser rudert, — und dann, — nicht wahr Mama, dann — (er küßt ihre Hand mit Empfindung)

Gräfin. Dann wird hoffentlich meine Bertha auch vernünftiger werden, — und meine Einwilligung Herr Graf, — die haben Sie ja schon lange.

Graf. Mon Coeur est pénétré de votre bonté. (küßt ihre Hand)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, der Mohr.

Mohr. Meine gnädige Gebieterin, hier diesen Brief fand ich im Vorhof, er ist versiegelt, — vielleicht entfiel er Ihnen beim Spazierengehn.

Gräfin. Sieh geschwinde her. (liest die Adresse) An Ferdinand Dsini. Ei, Ei, (öffnet ihn und liest) Himmel was lese ich! — Das ist zu arg! (sie schlägt mit Heftigkeit die Hände zusammen) willigt in die ihr vorgeschlagene Flucht nach England! — Diese künftige Nacht noch! —

Graf. Was ist das Mama? Sie sind ja ganz alterirt?

Gräfin. Nein, nein, — das ist zu schändlich! Die Niederträchtige! — Mich so zu hin-

tergehn! — So meine Drohungen zu verachten! Gott! Gott, in welche unnennbare Schande wäre nicht mein Haus gestürzt worden!

Graf. Je n'y entends rien.

Gräfin. (zum Mohren) Bertha soll so gleich zu mir kommen. (der Mohr geht ab)

Graf. Mais dites donc, was ist das? — au nom de Dieu! — Sie sind außer sich, —

Gräfin. O! ich sollte rasen! — Da lesen Sie, und behalten Sie Ihre Fassung, wenn Sie können.

Graf. (liest) Ah c'est trop — c'est terrible! — da, da haben Sie Ihren Brief wieder, — das Concept ist infernal! Ich bitte Sie Mama fassen Sie meine Hand, — um Gotteswillen fassen Sie mich einmal an, wie ich zittere, wie ich starr werde. (er trippelt auf und ab) Was wollten Sie thun Mama?

Gräfin. Was ich thun will? — In diesem Augenblick soll Sie Ihnen ihre Hand geben, oder sie wird noch vor Sonnenuntergang für ihre ganze Lebenszeit in das engste Kloster eingeschlossen.

Graf. Ja, ja das ist das beste, — so, —
oder so. — Mama, ich admirir' Ihren Ver-
stand, — sincérement — je respecte votre
Fermeté.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Mohr.

Mohr. Die junge Gräfin werden gleich
hier seyn.

Gräfin. Gut. — Eile nun und bestelle,
so geschwind als du kannst, den Hauskaplan
zu mir. (Mohr ab)

Graf. Ah la voila!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Mohren.

Bertha.

Bertha. Sie haben befohlen? (erschrickt
vor dem zornigen Blick ihrer Mutter)

Gräfin. Du Glende, — du Verabscheu-
ungswürdige, die ich nie wieder für meine Tochte-
ter erkennen werde, — kennst du diesen Brief?

Bertha. (im höchsten Affekt des Schmerzes) Gott, ich Unglückliche! (Sie verhüllt ihr Gesicht)

Graf. Das ist nicht sincère, mein Engel, — en verité nicht etwas sincère! —

Gräfin. Also du niedriges Geschöpf wolltest aus den Armen einer Mutter, der du Alles zu verdanken hast, entfliehen? — Noch diese Nacht entfliehen? — mit einem Landstreicher in die Welt gehn, und nicht nur deine eigne Ehre aufopfern, sondern auch deine Familie mit Schande brandmarken? — Sprich, Berworfene, was hast du zu antworten?

Bertha. Nichts, nichts; — ich bleibe — hier — und sterbe.

Gräfin. (mit empörender Härte) Das Erste sollst du, — das Letzte wird mich nicht rühren.

Bertha. (bitter) Ach! wenn ich einmal todt bin, so empfinde ich das nicht. — O Gott, wie wird mir so schlimm, — Meine Sinne schwindeln, — erlauben Sie, daß ich auf meine Stube gehen darf.

Gräfin. Du sollst bleiben, — ich lache über solche Possen, — sie rühren mich nicht. — Du sollst bleiben, und hören was ich dir sagen will. — Meinen unerschütterlichen Entschluß sollst du hören, und dann erst kannst du gehn und dich satt über deine Thorheit weinen. Vorerst wisse: Osmi rudert schon für seine Verwegenheit, sich an die Tochter des edelsten Nobils gewagt zu haben, — und wird seine ganze Lebenszeit rudern. Nicht wahr, Herr Graf? (sie winkt ihm)

Graf. Wie Sie sagen, meine Gnädigste, und ich kann in der That nicht cathiren, Er rudert schon so fürtrefflich, als wenn er es von Jugend auf gelernt hätte.

Bertha. Gott! — Gott! das ist zuviel! — Vater im Himmel! Du siehst, ich habe nichts mehr, was mich an die Welt fesseln könnte, — ich habe keinen Vater mehr! — ich habe meine Mutter verloren! — Alles, Alles haben die Menschen mir geraubt! — O! Nur du kannst mir helfen, — du ewiger Vater der Leidenden!

Graf. (bei Seite) En verité Sie macht's gut, — Sie gefällt mir, Sie hat Energie.

Gräfin. Ich werde mich durch deine Schwärmereien nicht irre führen lassen. Kurz, wähle zwischen meinem Fluch und dem engsten Kloster für deine ganze Lebenszeit, — oder zwischen meiner völligen Vergebung, und meinem innigsten Muttersegen, wenn du in diesem Augenblicke, — der Priester wird deshalb gleich erscheinen, — hier dem Grafen willig deine Hand giebst. — Er liebt dich aufs zärtlichste, ist aus dem ältesten Hause Italiens, —

Graf. (einfallend) Mais pardieu oui! — Gewiß und wahrhaftig, Mama, ich stamme directement aus dem Geblüte der Griffi's, — Enfin tout au moins, das Blut, welches in dieser kleinen Maschine circulirt, ist wenigstens achthundert Jahr alt, — ja, ja, und ich (er nimmt etwas Calmus aus der Westentasche und goutirt schnell daran) ich will den lebendigen Tod an diesem Calmus essen, wenn sich je einer von meinen Ayeuls in rechter Ehe mesallirt hat. (er wendet sich gegen Bertha) Ich beschwöre Sie, meine Göttliche, — ich knie zu Ihren Füßen, lassen Sie mich nicht verzweifeln, — und machen Sie mich durch Ihre Einwilligung zum Glücklichsten der Sterblichen!

Bertha. (schmerzvoll) O Wehe! — Wehe! — Hat sich denn alles, alles verschworen, mein Elend grenzenlos zu machen? —

Graf. (bei Seite) Elle hésite, Sie wankt. Ich muß nun platterdings continuer. (laut) Ah faites donc, — je vous conjure! — Überwinden Sie alle Scrüpels; Tenez donc, — mit Dsini ist's ja doch nun einmal aus, — und die Linderung seines Schicksals hängt ganz allein von dieser Hand ab. (er faßt ihre Hand)

Bertha. (mit edler Hitze einfallend) Fort Elender! — (sie stößt unwillig seine Hand zurück) Verächtlicher Mensch, fort von mir! — Sie wissen nicht, was Liebe ist, — haben nie geliebt, werden nie geliebt werden. — Nie kann, nie werde ich Ihnen meine Hand geben, und wenn ein Engel sie mir zuführte!

Graf. (mit Verlegenheit und verbissenem Aerger) Qu'est ce qu'elle dit? Habe ich recht gehört, Mama?

Gräfin. (mit Wuth) Elendes Geschöpf, nun habe ich dich ganz aus meinem Herzen gerissen! — Zum letztenmale: befürchte das schreck-

liehste Schicksal, — ich warne dich! Sieh so-
gleich deine Einwilligung, oder — du sollst
mich kennen lernen.

Graf. Ja, ja, thun Sie das, mein En-
gel; — Ihre Mama hält Wort. (bei Seite)
Jetzt blüht mein Weisgen.

Gräfin. Bertha, — zum allerletzten-
mal: Wähle.

Bertha. Ich wähle, — Mutter, ich
wähle: Lieber das Kloster, — lieber den Tod,
als diesen da. — Ich habe gewählt: (schluch-
zend) Ohne Dstni wird mir Erde und Ewigkeit
eine Hölle seyn! (ab)

Gräfin. Nun so zütere, — dein Schick-
sal ist entschieden. So empfinde denn im Klo-
ster, was Mutterfluch ist. (geht ihr nach)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf.

Was das einfältige Mädchen nur gegen
mich haben mag? — Nein, nein, das geht
nicht, — ich passe. Nun sind's doch — laß
seh'n, (er zählt an den Fingern) eins, zwei,

drei, — ja, ja, nun sind's volle drei Jahre, daß ich um das Mädchen ambire; — drei volle Jahre, ou je lui voue mes Soupirs, mes Lorgnettes, mes Bonbons mes Odeurs, — volle drei Jahr, que je lui sacrifie mes Connoissances, mes Plaisirs menus, enfin tout, — und was ist am Ende der Dank? Qu'est ce qu'en est le Resultat? Sie declarirt mir da tout franchement ohne die mindeste Tournure, — was ich nicht einmal repetiren mag, und stößt mich obendrein zum Finale von sich, daß mir der Kopf noch wackelt! — Nein, nein, Mama das geht nicht! (er läuft auf und ab.) Aber! — Aber! Was soll ich machen! Meine Finanzen, die, — ja, ja, da steckt der Knoten. Sincèrement mit mir selbst gesprochen, ich besitze in der ganzen gottesweiten Welt nichts reelles weiter: als ce ci — et cela (er zeigt auf das Stücken vorne und das Schlüsselchen hinten.) Mein Geel' ich hör' auf zu zahlen, oder ich muß mich enfin in der That eclipsiren, wenn nicht eine Mariage alles redressirt. — Par Dieu c'est l'unique motif! — en verité le seul embarrasement! Const, ja, sonst könnte die Here meinettwegen

nehmen, wen sie wollte; denn, aufrichtig gesagt, ich sehe ouvert eine mechante Ehe-Carriere im Hintergrunde. — Sie glüht wie der Vesuv, und ich, (singend) Ils sont passés les jours des létes. (zieht die Apfeln) Aufrichtig gesagt, ich bin allerdings mit Amor etwas brouillirt. — Sie ist verliebt, ja, ja, verliebt, — aber nicht in mich. Et Peste! Ich weiß, ich weiß par exemple, was das Liedchen für einen Refrein hat. Nein, nein, Mama, Cochenelle ist figlich, (im Abgehn) er ist etwas sehr figlich, Mama. (ab)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Bettler und Clara.

(Der Bettler, ein ehrwürdiger Greis, stützt sich auf einen Stab, — Clara hat eine Mandoline, womit sie ihren Gesang begleitet.)

Bettler.

Kauft Gifte,
 Mein Gift füllt die Lust;
 Kauft Dolsche,
 Mein Dolsch riecht nach Gruft!

Clara.

Kauft Gifte,
Sein Gift ist ein Bild;
Kauft Dolche,
Sein Dolch ist ein Schild!

Bettler.

Kauft Gifte,
Mein Gift wächst im Schacht;
Kauft Dolche,
Mein Dolch küßt die Nacht!

Clara.

Kauft Gifte,
Sein Gift lindert Blut;
Kauft Dolche,
Sein Dolch löscht das Blut!

Bettler.

Kauft Gifte,
Mein Gift sprüht der Mord;
Kauft Dolche,
Was thut nicht ein Dolch!

Clara.

Kauft Gifte,
 Sein Gift das macht kühl,
 Kauft Dolche,
 Sein Dolch führt zum Ziel!

Bettler.

Kauft Gifte,
 Mein Gift speißt der Mund,
 Kauft Dolche,
 Mein Dolch dringt im Grund!

Clara.

Kauft Gifte,
 Sein Gift ist kein Tod,
 Kauft Dolche,
 Sein Dolch wird nicht roth!

Bettler. Mir gefällt dieser Garten, —
 der balsamische Blumenduft und die warme
 Sonne haben mich ganz erquickt. Gedankt sey
 es dem Schöpfer der Blumen, und wohl gehe
 es dem Besizer!

Clara. Der Eigenthümer dieses Gar-
 tens ist, allem Ansehen nach, der Bewohner des
 Pallastes, der dort unten die Aussicht dieses

Sternbusches so reizend beschränkt. — Wie glücklich macht doch nicht Reichthum!

Bettler. Eine große Frage, ob der Reiche glücklich ist! — In schimmernden Pallästen schlägt oft ein belastetes Herz! — Oft blühet der Busen, worauf ein Stern blüht! — Oft verstärken nur corinthische Säulen den Wiederhall eines tiefen Seufzers! — Gewiß, Clara, die meisten Glücklichen wohnen in Hütten.

Clara. Und ich glaube auch, — die meisten Redlichen! — Denn wo haben wir auf unsern Wanderungen wohl mehr gefällige Aufnahme, mehr Gutherzigkeit und edle Einfalt angetroffen als unter den Armen!

Bettler. O! Mein Herz sehnt sich nach den Binsendächern der Einfalt, wenn mein Fuß nach Pallästen wankt; — aber es gehorcht seiner Bestimmung. — In morschen Bettlerhütten weint gewöhnlich nur der Mangel, und eine Rinde Brod vermag seinen Schmerz in ein feuriges Loblied zu verwandeln; aber o! wie eßt kriecht nicht der Quaderstein der Großen vom giftigen Hauch einer schwarzen Lei-

denschaft, und von der Thräne eines peinigen-
den Bewußtseyns! — Wo verbirgt sich das
Laster besser als in goldenen Säalen! — Wo
steht es sicherer als zunächst bei Herrschersef-
seln, und bei blühenden Leibwachen! — Wo
Laster wohnt, meine Clara, — da ist schmerz-
liches Elend, und ich alter Mann, — ich möchte
das Elend noch immer so gerne mildern, so
viel ich vermag! — Ja, ja, du hattest
Recht, in den Hütten sind die meisten
Nedlichen, — und mein Fuß sucht ja nur
die Schlupfwinkel des Lasters! — (Pause)
Allmächtiger Gott! Vielleicht finde ich einst auf
diesem Wege meine guten Söhne wieder! —

Clara. Vater, welch ein süßes Viel-
leicht!

Bettler. Vielleicht! (Pause) die Großen
haben sie mir entrißen; — von dem Großen
will ich sie wiederfordern! — Die Mächtigen
haben meine Söhne gefesselt, daß sie nicht mehr
an meiner Brust hangen sollen; — ich will
großmüthiger seyn als sie, — ich will ihren
Lastern entgegenarbeiten, damit ihre Verantwor-
tung einst leichter sey! — Vielleicht lassen sie

sich rühren, — O! Dank dem Schöpfer für das Gefühl der süßesten Ahndung, — vielleicht lassen sie sich rühren und geben mir meine Ehre wieder!

Clara. Ach! Das gebe Gott, das erfülle der Vater und Prüfer der Tugenden! — (Pause) Sagt lieber, guter Vater Howard, sollte Carl wohl noch leben?

Bettler. Mein Herz sagt: ja.

Clara. Ja, ja, — er lebt, so sagt auch meine Ahndung! Wie klopf mein Herz bei diesem Gedanken! — O klopf nicht so stark, du armes Herz! Ferdinand weint vielleicht, — vielleicht schmachtet er in Fesseln, — ach Gott! Vielleicht blutet er! — (Pause) Doch er lebt! — O! wer mir diesen Trost nimmt, der nimmt mir alles! — Er lebt ja, er lebt! — Drum will ich harren, — geduldig harren, und auf den Vater der leidenden Liebe meine Zuversicht setzen! — Aber lieber Vater Howard, sollte man denn gar nicht endlich einmal erfahren können, wo die guten armen Brüder eingekerkert worden sind?

Bettler. Das ist mir bis jetzt unmöglich gewesen. — Ich habe trotz aller an-

gewandten Mühe nie auf die geringste Spur kommen können, denn, nachdem ich, auf die mir von dir ertheilte Nachricht vom Schicksal meiner Söhne, von Dublin nach Rom geeilt war, brachte ich nichts weiter in Erfahrung, als daß zwei junge Reisende wegen freier Reden über die Religion von der Inquisition aufgehoben, und zur Galeeren-Strafe verurtheilt worden. Alle meine Nachforschungen blieben fruchtlos, und zuletzt verlor ich ganz ihre Spur. — Du weißt es, Clara, wie die Verzweiflung mich da zerriß!

Clara. O! ich erinnere mich noch mit dem lebhaftesten Gefühle Eures damaligen schrecklichen Zustandes!

Beckler. Ich sollte nicht daran denken, — aber ich weiß nicht, die Rückerinnerung an Rosen und Dornen hat so etwas Labendes für einen Mann, der seine Pilgerschaft beinahe beendigt hat, und das letzte Günkchen seiner Blut auf den Gedanken der Zukunft drängt. (Er schlägt, mit einem gefühlvollen Blick zum Himmel, die Arme übereinander) Gott! — Wenn ich es bedenke! — Was, — was ist aus dem Priester geworden?



Clara. Lieber, lieber Vater, Howard,
denk doch nicht mehr daran.

Bettler. Laß mich, Clara. Je mehr der
Rückblick auf Dornen stößt, je mehr stärkt er
uns, — und ich, o! ich alter Mann, ich habe
die Stärkung so nöthig! — Du weißt es, was
ich damals litt; — Du littest ja selbst mit. —
Schon war mein Herz durch den Verlust der
fürtrefflichsten Gattin zerfleischt worden, bei des-
ren Andenken es noch jetzt blutet; — Schon
war ich gebeugt worden durch den Verlust einer
Priesterstelle, weil ich nur Weisheit in dem Be-
drängnissen, nur goldne das Sterben erleich-
ternde Wahrheiten lehrte, und nicht lehren woll-
te, was mir zur Gottesverherrlichung und Gei-
stesberuhigung zwecklos schien. — Nun kam
noch dieser Schlag, daß ich zwei Söhne, auf de-
ren Wiederkunft mein wonnereichnes Vaterherz
schon vorbereitet war, auf immer verlor, —
um einer Religion willen verlor, welche sie —
o! ich habe sie ja darin erzogen, — welche sie
so innigst verehrten!

Clara. Gott, armer Vater, wie viel
mußtet Ihr da nicht leiden!

Bettler. Clara, — da versank ich in mir! — Ich hatte keine Gattin mehr, — ach da weinte ich nur und bog mein Knie vor dem prüfenden Schöpfer, der sie mir nahm. — Ich hatte keine Söhne mehr! — Ha! da verzweifelte ich, und Entschte über die Menschen! — Alles, alles hatte ich verloren, nur mein blutendes Herz nicht! — Ich sah jammierend um mich, — und alles war öde; — ich sah stehend über mich, — und die Wolken schwammen im rollenden Sturm; — ich blickte suchend zur Erde, und mein müder Fuß scharrte nach Sürgen; — ich rief: Vater im Himmel! — Clara, da, Clara, da half sich mein Herz.

Clara. O Vater Howard, wie rührt — Gott, wie rührt Ihr mich!

Bettler. Da, liebe Clara, da drängte ich alle meine Leiden auf den Gedanken Prüfung, und mein ganzes Gefühl war Ergebung! — Ich hatte keine Zuflucht weiter; — meine Richter hatten mein Vermögen getheilt; — die Kosten der Nachforschungen hatten mich ganz zum Bettler gemacht; — Nichts

blieb mir übrig. — Ich will meine Söhne suchen, so dachte ich, — und durchwandelte ganz Italien in Bettlertracht, um desto eher ihrem Schicksale nachzuspüren, um desto ungehinderter mich ihnen nähern zu können. — Ich verband damit einen scheinbaren Gift- und einen wirklichen Arzneihandel, um mich dem Laster in allen seinen Schrecknissen und Gestalten desto besser zu nähern, — um durch Vereitlung und Erstückung der Folgen meinen Beruf, trotz der mir geraubten Mittel dazu, nun noch besser zu erfüllen, — um die Bande mit der Menschheit wieder anzuknüpfen, — um die mich prüfende Vorsehung zu rühren. — (im höchsten Gefühl) Du! du, gutes Mädchen, du bist mir noch geblieben! — Du hast sie alle mit empfunden, die Mühseligkeiten und Beschwerden, die sich in Wäldern und Kerkern, — auf Gebirgen und Meeren unsern Nachforschungen entgegengestellt haben. — (Er umfaßt sie) Ja, — Clara du bist mein Trost, du bist mein Engel gewesen! — (warm) Mein innigster Vatersegen sey dein Lohn! — o! daß ich ihn sogleich in seiner ganzen Fülle wahr machen, — daß ich dir deinen Karl in diesem Augenblicke in die Arme werfen könnte!

Clara. Vater, — bester Vater — wie ist mein Herz gepreßt! O wie rührt mich Eure Güte, — wie bewundere ich Eure Seelengröße, Eure erhabenen Empfindungen! — Vater Howard ach! was seyd Ihr für ein großer, für ein edler Mann! —

Bettler. (faßt ihre Hand) Liebe Schmeichlerin! —

Clara. Gott! wenn Ihr zu den Mächtigen des Landes gehörtet, — o was würdet Ihr glänzen, — o Himmel! wie viel Thränen würde Eure edle Hand nicht trocknen!

Bettler. Nein, nein, liebe Clara, ich mögte um alles in der Welt nicht zu diesen Mächtigen gehören!

Clara. Ihr scherzt, lieber Vater; — Wer ist beneidenswerther als die Großen? — O Vater, wie viel Gutes kann ein Reicher, wie viel Segen ein Mächtiger verbreiten!

Bettler. Er kann es, gute Clara, aber ach! wie wenige thun es! — Und wenn es auch geschieht, o! wie oft ist die Quelle so unlauter, — wie oft muß nicht eine an und für

sich schöne That doch für ihre eigene Triebfeder erröthen! —

Clara. Aber, — er kann es doch, — Welch' eine Seligkeit es zu können!

Bettler. Und welche Verantwortung es nicht zu thun! — Eine Verantwortung, welche derjenige, der sie auf sich ladet, am wenigsten voraussetzt. — O! es wäre besser für ihn, wenn er ein kleineres Pfund bekommen hätte! — Und dann, gutes Mädchen, ist die Folie nur die Folie, die Triebfeder aber der Demant selbst, der den Schmuck unserer Handlungen ausmacht. — Ein Herrscher kann zum Beispiel durch ein Machtwort tausend Thränen trocknen, — durch ein Gesetz den reichsten Segen verbreiten, — durch einen schnellen Frieden eine halbe Welt beglücken, — ohne daß der große Würdiger jenseits den Sternen eine einzige dieser Handlungen für würdig hält, sie in das ewige Buch der lohnwürdigen Thaten aufzuzeichnen, weil absichtlose und mit den heilsamen Folgen unbekannte Laune, die Triebfeder seines Machtworts, — weil der, ohne Theilnahme, ohne Prüfung vollzogene

Vorschlag eines erleuchteten Günstlings, die Quelle eines segnenden Gesetzes, — weil zwingendes Staatsbedürfniß, oder wol gar eine unlaudere Absicht die Veranlassung eines beglückenden Friedens seyn kann. — Aber wenn zum Beispiel, wieder du meine Clara, dem verschmachtenden Bettler in den Ravenna-Wäldern, in welchem du den Unglücksstifter deines Geliebten erkanntest, wenn du diesem seine brennende Wunde verbandest, und dein eigenes, kaum vor Kälte dich deckendes Gewand zum heilenden Verbande zerriffest, — oder wenn du, würdiges, würdiges Mädchen liebevoll mit einem dir fremden Greise die bittersten Drangsale und Beschwerden theiltest, und einem armen Manne Rosen auf dem Wege streutest, der kein anderes Verdienst um dich hatte, als daß er der Vater eines Jünglings war, der einst, — (drückt ihr mit Wehmuth die Hand)

Clara. (mit Aufwallung). Einst! — ja einst! — O! wenn ich daran denke, so wallt mein Herz glühend empor! — (mit Wehmuth) Einst, Vater Howard sollte ich Eure Tochter werden! — Ach da, — (sie weint) da rissen sie ihn von meiner Brust, meinen Carl! — Clara

Ⓔ

vergiss mich nicht, schluchzte er — und fort rissen ihn die Barbaren, — fort von meinem stürmenden Busen, — und mit ringenden Händen rief ich Ohnmächtige ihm nach: Vergiss mich nicht, — und sank verzweifelt hin.

Bettler. (gerührt) Gott wird deine Tugend lohnen.

Clara. O Vater! — ich glaube nicht, (mit losbrechenden Thränen) nein, ich glaube nicht, daß wir ihn je wiedersehn werden!

Bettler. Und ich glaube es doch, beste Clara. — Ja, — meine Ahnung sagt es mir, ich werde um Ferdinand meinen zitternden Vaterarm schlingen, ich werde meinen Erstgebornen, meinen Carl an meine klopfende Brust drücken, — und — Gott! welche Wonne, ich alter Greis, ich werde dann weinen, wie ein Kind! — (heiter) Clara, so sey denn doch auch gefrost, gutes Mädchen, — du wirst ihn ja wiedersehen, deinen Carl, — und ich, O! ich werde dann eure Hände in einander legen, und mit meiner welken Vaterhand Euch herzlich, — herzlich Euch segnen. So sey doch nur gekroßt liebe Clara.

Clara. O! wenn er nur nicht schon
todt ist! — Gott! Gott! wie schaudre ich vor
meinem eigenen Gedanken, und doch sagt mein
banges Herz: Wenn er nur nicht schon
todt ist! (Sie singt langsam und mit Empfindung)

O! ich wär' das Glücklichste der Wesen,
O! der Himmel wär' mir schon geschenkt!
Könn' ich nur in seinem Herzen lesen,
Daß er noch an seine Clara denkt.

Wüß' ich doch nur, wo mein Liebling wäre?
Ob er glücklich, — o! recht glücklich ist?
Oder — ob des Kammers herbe Zähre
Noch von seiner blassen Wange fließt?

Gütiger! du hast ihn mir gegeben, —
Wir verbanden uns in deinem Sonnenschein, —
Ohne ihn wird mir mein ganzes Leben
Marternd, — mit ihm aber paradiesisch seyn!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ein Matrose.

(Sieht sich erst um, als ob er etwas suchte.)

Matrose. Sagt mir doch, — ich weiß
nicht ob ich recht bin, — wem gehört dieser
Garten?

Bettler. Der Gräfin Cotoco, wie ich glaube.

Matrose. So bin ich recht. Hört einmal, guter Alter, — Ihr scheint mir ein guter ehrlicher Mann zu seyn; — Wollt ihr jemanden einen Liebesdienst erweisen?

Bettler. Herzlich gerne.

Matrose. Aber ich muß mich auch sicher auf Euch verlassen können?

Bettler. So sicher, wie man sich auf einen ehrlichen Mann verlassen kann.

Matrose. Nun, das freut mich, — so seyd doch so gut und bestellt diesen Brief an die junge Gräfin Bertha; — aber um Gottes willen in ihre eigne Hände, und, daß es ja niemand sieht, sonst macht ihr sie unglücklich.

Bettler. Das verhüte Gott! — Was hat aber der Brief eigentlich zu bedeuten?

Matrose. Das will ich euch unverhohlen sagen; — Ein junger Mensch, Namens Dsini, der diese Nacht als Galeeren-Sklave auf unser Schiff gebracht werden soll, und bis da-

hin in einem Keller in der Vorstadt aufbewahrt wird, und — nebenbeigesagt, in welchem ich zufälligerweise einen alten Bekannten wiederfand, bat mich auf's flehendichste, ihn zu bestellen. — Ich versprach's, und würde es auch gerne gethan haben, denn es ist ein wackerer Burfche, und das Mädchen scheint seine Geliebte zu seyn, aber

Clara. So, — seine Geliebte?

Matrose. Ja, — aber ich bin hier ganz fremd, und kenne nicht einmal die junge Gräfin; — und überdem könnte auch mein Hierseyn nur Verdacht erregen. — Wollt Ihr also wohl so gut seyn, lieber Alker und dies Geschäfte übernehmen?

Bettler. Gerne, — herzlich gerne, aber, — Ihr müßt mir das vergeben, — wer bürgt mir für die Wahrheit? Wer bürgt mir, daß Eure Absicht, — daß, —

Matrose. (einsachend) Dieser Brief selbst, er ist offen, — da, leset ihn, — der Inhalt wird Euch ganz beruhigen, er interessirt nur ganz allein die Empfängerin. — Leset selbst. (der Bettler liest, — der Matrose wendet sich gegen Clara, — beiseite)

Ein allerliebstes Mädchen! (laut) Guten Morgen, schönes Kind.

(Das folgende muß etwas schnell gespielt werden.)

Clara. (freundlich) Schönen Dank, lieber Freund.

Matrose. Ei, da hat Sie ja eine Mandoline; — Spielt Sie denn auch darauf?

Clara. Ei freilich.

Matrose. Nun das freut mich! — (Pause) Sie ist ein allerliebstes Mädchen! — Wenn Sie will, so werde ich ihr ein schönes Stückchen vorsingen, und da soll Sie mir accompagniren; Will Sie das, schönes Kind? —

Clara. Warum nicht, — aber ich werde die Melodie nicht wissen.

Matrose. O, die ist ganz leicht, und überdem schon bekannt, — kennt Sie die Arie: „bald sehen wir uns wieder“?

Clara. O ja, die kenn' ich recht gut.

Matrose. Nun, nach der Melodie geht's. — Ach ich singe für mein Leben gern! —

Aber, ehe ich anfangе, muß ich Ihr auch sagen, daß mein Lied bezahlt werden muß.

Clara. Ei — und womit denn?

Matrose. Das wird Sie schon hören, das liegt im Texte selbst. Nun gebe Sie recht Acht.

Clara. Noch einen Augenblick, bis ich gestimmt habe. (Sie stimmt, während dessen sagt der Bettler, welcher den Brief indessen gelesen, und wieder zusammengelegt, auch schon dem Gespräche etwas zugehört hat.)

Bettler. Ich werde den Brief bestellen, darauf verlaßt Euch. —

Matrose. Gut, ich verlasse mich darauf, und danke Euch. — (zu Clara) Nun ist Sie fertig?

Clara. Ja.

Matrose. Schön. — (zum Bettler) Ich will Euch zum Dank ein kleines Lied vorsingen, welches wir Matrosen den schönen Weibern auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gewöhnlich vorsingen müssen. Gute Tochter, —

dafür halte ich das hübsche Mädchen da, —
will mir mit ihrer Mandoline accompagniren. —
Ihr habt doch nichts dagegen lieber Alter? —

Bettler. Nichts, gar nichts. — Ich
höre selbst recht gerne singen. Fangt nur
gleich an. (Der Matrose singt mit Feuer und Fir-
gurirung, Clara accompagnirt mit der Mandoline.)

Ein Kuß, — das muß ich wissen,
Ist Götter-Lust!
Er bringt so recht beflissen
Die Brust an Brust!

Er bebt durch jedes Theilchen
Des Blutes hin,
Und nippt ein frohes Weilschen
An jedem Sinn!

Er flattert auf den Lippen
Mit losem Scherz,
Und stiehlt durch kühle Klippen
Sich in das Herz.

In Zellen, — am Altare, —
Im Thal, — am Fluß,
Bei Wiegen, — bei der Bahre
Ertönt der Kuß!

Auch macht er nicht blos Freunde
 Und Freundin reich, —
 Nein, er versöhnt auch Feinde, —
 Und macht sie weich!

Drum glaub' ich, daß dort oben
 Man auch noch küßt,
 Und kann das Küssen loben
 Als Mensch und Christ!

Nun wird Sie wohl schon gemerkt haben,
 womit man mein Lied bezahlen muß? — Ich
 bin ein eigener Kerl, ich bettle nicht lange; —
 Will Sie es umsonst gehört haben, oder will
 Sie mich bezahlen?

Clara. Ich bin eine Braut. Sonst, —
 recht gerne; da hat er aber meine Hand und
 mit ihr meinen herzlichsten Dank.

Matrose. Freilich, wenn das ist, so
 muß ich mich wol mit Ihrem Handschlag be-
 gnügen. — Man ist nie gewissenhafter, als
 wenn man eine Braut ist, — aber das legt
 sich, habe ich mir sagen lassen! — Doch,
 über dem Gepplauder versäume ich meine Zeit.
 Lebt wohl! guter Alter, und vergeßt mir ja den
 Brief nicht.

Bettler. Zuverlässig nicht.

Matrose. Gut, — (er giebt beiden die Hand) gesund sehen wir uns wieder.

Bettler. Hoffentlich.

Clara. Lebt wohl.

Dritter Auftritt.

Der Bettler, Clara.

Bettler. Clara, wir haben wahrscheinlich wieder Gelegenheit bekommen, ein gutes Werk zu thun. — Ich entdecke wieder ein geheimes Elend, welches die Hand eines Mächtigen angesponnen haben muß.

Clara. Und welches denn, bester Vater?

Bettler. Ein gewisser Osini benachrichtigt seine Geliebte, die Gräfin Bertha, durch diesen Brief, daß er beim Nachhausegehn von zwei Matrosen, auf Anstiften eines gewissen Grafen, — wie hieß er doch, (er öfnet den Brief und liest) ja, Cochenelle, — daß er vermuthlich auf dessen Anstiften überfallen, und in einen Keller in der Vorstadt gebracht sey, und

daß ihm sogar bevorstehe, noch diese Nacht als Sklave auf die Galeere gebracht zu werden.

Clara. Was Ihr sagt, lieber Vater! — Meint Ihr, daß man ihm wol würde helfen können?

Bettler. Wir wollen das sehn. — So lange er noch nicht auf der Galeere ist, kann man immer noch etwas für ihn thun. — Aber sieh', wer kommt dort die Allee herunter?

Clara. Es ist eine Dame. Sie kommt hieher.

Bettler. So laß uns etwas zurücktreten, vielleicht ist's die junge Gräfin selbst.

(Sie treten beide hinter ein Gebüsch, so daß Bertha sie nicht wahrnehmen kann.)

Vierter Auftritt.

Bertha.

Bertha. (geht im höchsten Schmerzgefühl auf und ab.) O! rüdet? — Ich noch heute im Kloster? — O! das ist zu viel! — Gott! allmächtiger Gott! das heißt die Härte zu weit getrieben! — (Pause) Nein, — sie ist meine Mutter nicht! — Ich lag ja nicht unter ihrem Herzen, — ich trank ja ihre Milch nicht, —

wie könnte Sie mich denn lieben? — O Vater im Himmel! So gieb mir doch meine rechte Mutter wieder, daß ich mich an ihrem Busen verbergen, daß ich arme Leidende an ihrer Brust mich erquicken und ausweinen kann! (Pause) Oſini, — du ruderst? (Pause) Rudere, o rudere zum Vaterland, dort trifft du mich, — dort sind keine harte Mütter, — dort ist ein einziger, ein allesliebender Vater! — (Pause) Oſini! — o mein Oſini sey getrost! — ich leide ja mit dir! — Könnte ich meinem Hauche die Kraft des Sturms und die Richtung nach deinem Kerker geben, — Liebling, mein Liebling! dann brächte er dir meinen liebevollsten Kuß, — meinen süßesten Trost; — aber, — so, — (weint) so muß ich Gott bitten, daß er dich tröste! (es rauscht im Gebüsch) Himmel! was rauscht da?

Fünfter Auftritt.

Bertha, Bettler. Clara.

Bettler. Erlauben Sie uns, edles Fräulein, daß wir Ihnen eins unserer Lieder vorsingen; — der Gesang ist unser Brodt.

Bertha. Singt, guten Leute, ich höre gerne singen. — Ach sonst sang ich auch! —

Bettler. Warum denn jetzt nicht mehr,
edles Fräulein, wenn ich fragen darf?

Bertha. Weil, — (sie wendet sich bewegt
weg) weil ich unglücklich bin! — So singt
doch nur. (Sie vermag es nicht ihre Thränen zu
verbergen.)

Bettler. So jung, — so schön, — und
doch unglücklich? (mit Theilnahme) Ihre Thrä-
nen gehen mir äußerst nahe, —

Clara. O! so nahe gehen sie mir! —
(gerührt) Ich muß mit weinen.

Bertha. Ihr guten Leute, die ihr seyd!
— Ich bitte euch, singt. — Gewiß ich will
recht aufmerksam zuhören.

Bettler. Wir gehorsamen. — Clara
stimmt dein Instrument?

Clara. (sie stimmt) Gleich, lieber Vater.

Bertha. (betrachtet Clara) Eure Tochter?

Bettler. Meine Pflgetochter.

Bertha. Eine lebenswürdige Tochter,
die Ihr habt! — Nun singt mir einmal ein
schönes Lied. —

Clara. Jezt gleich, edles Fräulein.

Bertha. (hastig) Wißt Ihr was, —
könnf Ihr Todtenlieder singen?

Bettler. O ja.

Bertha. (bittend) Nun, so singt mir
das Traurigste was Ihr habt.

Bettler.

Die flatternden Blätter
Verwelken im Wetter,

Clara.

Doch keimt wieder Laub
Aus faulendem Staub.

Bettler.

Die Wolken zerfallen,
Die Donner verhallen,

Clara.

Doch führt das Geschick
Im Dunst sie zurück.

Bettler.

Die Felsen zersplittern,
Die Gräfte verwittern,

Clara.

Doch Gott, der umspannt
Der Seligen Land!

Bettler.

Verwesung droht allen,
Die leben und wallen,

Clara.

Doch schälet das Grab
Die Hülle nur ab.

Beide.

Bedenke dies immer
Auf dornigter Bahn,
Und blick' durch den Schimmer
Getrost! himmelan!

Bertha. Das hat mich erquickt, — recht
sehr erquickt! — (Sie giebt ihm ihren Geldbeutel)
da, da nehmt diesen ganzen Beutel; — Ihr
habt noch mehr verdient für Euren süßen Trost!
— O! Ihr scheint mir Herzensgute Leute zu
seyn.

Bettler. Wenn Sie das glauben, edles
Fräulein, — o! so sagen Sie uns, was fehlt
Ihnen? — Wir sind eigene Leute, ich und
meine Pfligetochter; — das Elend anderer geht

auch uns nahe, — die Thräne des fremden Kummers fällt auch auf unser Herz. — Sagen Sie es uns, warum Sie weinen, — vielleicht kann ein schwacher Greis Ihnen wohl noch helfen.

Clara. O! sagen Sie es uns, edelstes bestes Fräulein! — Mein Vater, (traulich) Ach! der hat schon manchem geholfen.

Bertha. Ach! nein, — Nein, gutes Mädchen! — (zum Bettler) Gewiß Ihr könnt mir nicht helfen. Niemand, — niemand kann mir helfen, als nur Gott allein!

Bettler. Doch, doch, edles Fräulein; — Sie machen mich immer bewegter, — O! Sagen Sie, welcher Kummer drückt Ihr gutes Herz? —

Bertha. Warum sollte ich es Euch nicht sagen! — Warum so guten, so theilnehmenden Seelen nicht meinen Kummer mittheilen! — O! ich bin das unglücklichste Mädchen auf Erden!

Bettler. Das thut mir innigst weh.

Bertha. O! das ist der Liebling meines Herzens, —

Bettler. (einfallend) Dsini? — Vergessen Sie, daß ich Sie unterbreche, — sind Sie nicht die Gräfin Bertha von Sotoko?

Bertha. Ja, lieber Alter, diese unglückliche Bertha bin ich; aber wie kennt Ihr mich? — Wie fragt Ihr darnach?

Bettler. Nun so freuen Sie sich, — und wenn es auch nur auf einen Augenblick ist. Hier, (er sucht den Brief des Matrosen) doch treten Sie erst etwas mehr aus dem Gesichte dieser Allee, (er führt sie bei der Hand etwas näher auf die Seite) man möchte uns bemerken, — hier dieser Brief ist von Dsini selbst.

Bertha. Von Dsini? — Gott! gebt geschwinde her. (liest) O! ich weiß dein Schicksal schon, du armer, — armer Dsini! — Unsere Verfolger haben sich schon mit der Quaal gelabt, welche mir diese Nachricht von deinem Unglücke machte.

Clara. (traulich) Sehen Sie, edelste Gräfin, nun hat Ihre Mittheilung doch schon etwas geholfen. (küßt ihre Hand) Nicht wahr, — habe ich nicht Recht? — Und dieser arme Dsini ist also Ihr Geliebter?

Bertha. Mein Geliebter, gutes Mädchen. — Aber sagt mir doch, lieber Alster, auf welche Art erhieltet ihr diesen Brief? Wißt Ihr, — o! sagt mir, — wißt Ihr, wo Dsini ist?

Bettler. Nein, das weiß ich wirklich nicht. — Ein ehrlicher Matrose, welcher mir sagte, daß er in Dsini einen alten Bekannten wiedergesunden habe, bat mich, Ihnen diesen Brief heimlich zuzustellen, weil er selbst hier nicht bekannt sey, und keinen Argwohn erregen wollte. — Aber, ich bitte Sie, edelste Gräfin, wer ist es denn, — halten Sie dem Überbringer dieses Briefes eben deshalb eine Neugierde zu gute, die nur auf Rechnung seines Herzens kommen muß, — wer ist es denn, der Ihre Liebe so grausam zu verfolgen scheint?

Bertha. Ach! — es ist meine eigene Mutter! — Fühlet, o fühlet nun vollkommen, wie unglücklich ich bin. Sie hat mir Fluch und Kloster gedroht, wenn ich nicht noch heute einem elenden Menschen die Hand gebe, den ich zu verachten die größte Ursache habe, — der aber

in ihren Augen wegen seiner Geburt alles gilt,
und der die Ursache aller meiner Leiden, —
ganz gewiß auch der Anstifter vom Unglück
meines armen Osini ist!

Bettler. Aber, sollte denn Ihre harte
Mutter nicht noch zu erbitten seyn?

Bertha. Ach! ihr Herz ist unerbittlich.
— O! Ihr wißt nicht, wie nahe ich schon dem
grenzenlosesten Elende bin! Schon hat sie ein
Kloster für mich bestimmt, aus welchem keine
Rettung möglich ist, ach! wo ich weinen,
und sterben werde; — denn ohne Osini, Gott!
ohne Osini wird mir die ganze Welt, — wird
mir die Ewigkeit selbst eine martervolle Einöde
seyn!

Bettler. (geht bewegt auf und ab, — vor sich.)
Ich weiß nicht, was mich so unbeschreiblich
für dieses leidende Mädchen interessirt, — was
mich so unaufhaltsam, — so glühend zu ihrer
Hülfe aufzufordern scheint! (er sinnt nach.)

Clara. (küßt Bertha's Hand) O! wenn
Sie wüßten, wie traurig mich Ihr Schicksal
macht!

Bertha. Gutes, theilnehmendes Mädchen!

Clara. Gewiß, — edle Gräfin, — Gewiß, Gott wird Ihnen helfen. Sie werden noch ganz gewiß mit Ihrem Onni glücklich werden.

Bertha. Nein, liebes Mädchen, — es ist vorbei mit mir! — Nein, kein Trost wird mich wieder anlächeln. — (schmerzvoll) Er rudert, das weißt du ja, — und meine Mutter, — o! Gott vergebe es ihr, — sie donnerte mir nach: Er wird rudern bis er stirbt. — (Ause. Dann bitter) Mutter! o Mutter vergißt du, daß Gott Gericht hält? — Vergißt du, daß deine eigene Tochter, — (zurückschauend) o was sage ich! — Gott! mein Kopf schwindelt, der Schmerz überwältigt mich! (der Bettler tritt mit übereinander geschlagenen Armen vor Bertha, und blickt sie mit trauendem Ernste an.) Was seht Ihr mich so bedeutend an, guter Alter?

Bettler. Arme Gräfin! — Mein Herz blühet, — es bedauert Sie mehr, als ich aussprechen kann.

Bertha. O das sehe ich! An Euren Augen hangen Thränen; sie sagen mir den warmen Antheil, den Ihr an meinem Kummer nehmt. — Ach! das ist Balsam für mein Herz. — Habt Dank, innigsten Dank! — Aber ich habe Euch noch um etwas zu bitten, wollt Ihr wohl so gut seyn und Dinst auffuchen um ihm eine Antwort von mir zu bringen? —

Bettler. Herzlich gerne, Aber, — Sie, — (verlegen) Sie sprachen von Wallung, — von Kopfschmerz? —

Bertha. (wiegt den Kopf in der Hand) Ach ja, sie werden immer stärker, immer reisender!

Bettler. Eben deshalb wollte ich Ihnen wohl, wenn Sie erlauben, ein sehr gutes und schnell wirkendes Mittel dagegen empfehlen;

Bertha. Wirklich?

Bettler. Ja — ich kann es Ihnen gleich geben, wenn Sie Zutrauen zu mir haben wollten. (er nimmt eine kleine Flasche aus seinem Kasten und gießt einige Tropfen auf einem kleinen hölzernen Löffel.)

Bertha. Hier nehmen Sie diese Tropfen. Der Löffel ist hölzern, aber die Tropfen sind wirksam und heilend.

Clara. (bei Seite) Himmel was macht er!

Bertha. Ich danke Euch. — (hält die Hand an die Brust) Es brennt außerordentlich.

Bettler. Aber hilft ganz gewiß. — In wenigen Augenblicken wird sich Ihr Kopfweh völlig legen.

Bertha. Jetzt, lieber guter Vater, will ich eilen um Osini's Brief zu beantworten. — Längstens in einer Stunde will ich Euch hier wieder erwarten.

Bettler. Wir werden ganz gewiß hier seyn.

Bertha. Nun so lebt bis dahin wohl!

Bettler. Gott geleite Sie.

Clara. Hoffentlich werden wir Sie vergnügter wiedersehn. (Bertha ab)

Sechster Auftritt.

Der Bettler. Clara.

Bettler. (steht ihr bewegt nach) Du wirst nicht wieder zurückkommen, — du wirst süß schlafen, und, — so Gott will, — süßer noch aufwachen.

Clara. (entzückt) Vater Howard, — ich ahnde schon Euren Plan!

Bettler. Du ahndest ihn, denn du kennst mich, Clara, — du hast mich oft so handeln sehn. — Gott gebe nur, daß es mir auch diesmal so gelingt, wie es mir schon so oft gelang! — Doch komm, Clara, unsre Zeit ist kostbar! — folge mir nun in Venedigs Kerker; — komm, wir wollen Dsini besuchen. (beide gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine schwarzbehangene Stube. Im Hintergrunde ein Sarg, vor welchem die Gräfin Sotoco in tiefster Trauer kniet.)

Gräfin. (im höchsten Schmerzgefühle) Gott! wie zerrissen, wie gebeugt ist mein Herz! (Pause) O! du Gute, du Verklärte! — vergieb deiner zermalmtten Mutter, — vergieb ihr, denn ach! sie wird ja so auf dieser Welt keine Freude mehr empfinden! — Das Andenken an dich wird sie aufwecken im Schlummer, — wird sie peinigen am Altar, — wird selbst noch in der Todesstunde sie martern, — selbst noch den letzten Kampf ihr erschweren. — O vergieb mir, — sey edler als ich, und erbitte mir des Erbarmers Erbarmung! (Pause) Wie sie freundlich schlummert! — Wie ihr lächelnder Blick schon den Ort verräth, wo ihre schöne Seele wallt! — (sie fährt erschrocken auf) Oder, — ach Gott! ist es Freude, daß sie nicht mehr bei mir ist? (Pause) — Was wahn' ich! Nein, nein, auch diese Rück Erinnerung an

mich habe ich nicht verdient. — O! nein, — sie denkt nicht einmal mehr an mich! — (mit verzweifelter Ergebung) Drum lächle nur immer, — Engel der du mir alles warst, — o lächle nur! (sie schlüchzt) Desto eher wird der Gram es überwältigen, dies Herz, — desto eher wird es verbluten und brechen. — O Schöpfer, Schöpfer! wohin, ach wohin soll ich vor meinem Jammer stehen!

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin, der Graf Cochenelle.

Graf. (trüppelt herbei und schlägt in die Hände) Mais, mais, ma Comtesse! — Sie rühmten sich, — lassen Sie doch um des Himmelswillen die Todten ruhen! Gott weiß, ich bin auch nicht von Stahl und Eisen, — je suis hors de moi même, mon Coeur saigne, — aber man kann sich doch nicht aufopfern. — (lauter) Mama, — Mama, entendés done!

Gräfin. (sie sieht sich nach ihm um; — mit matter Stimme:) Was wollen Sie hier?

Graf. Mama, ich bitte Sie, — je vous conjure, sacrificiren Sie sich nicht. — (figurirt



mit dem Finger) Ja, ja, — ich sage es Ihnen, geben Sie acht, Mama, Sie bekommen eine Maladie.

Gräfin. Ach lassen Sie mich, — lassen Sie mich! — Meine Ruhe ist dahin! — Da, — sehen Sie, — da liegt und welkt der Inbegriff aller meiner Freuden! —

Graf. Ah! — (zuckt die Achseln und nimmt eine Priese)

Gräfin. (wirft sich wieder hin auf dem Sarg) O Menschen! — o laßt mich alleine! — Seyd barmherzig, und laßt mich hier weinen und sterben.

Graf. En verité c'est touchant! — mais, par dieu, que faire? — Sie ist nun einmal todt und bleibt todt; — l'Homme propose et Dieu dispose. Enfin, — was soll ich hier machen? — Nein, ich gehe, der Tod hat für mich so was affreuses, so was choquantes, — C'est si, — je ne scais pas quoi! Nein, nein, ich bleibe nicht hier, ich geh' in die Comödie. — (er will abgehen, kommt aber eilig wieder zurück) Apropos Mama, so hören Sie doch! — nur noch ein Wort, — je vous dis, un seul mot!

Gräfin. (sieht sich unwillig um) Ich habe Sie so sehr gebeten, — um des Himmels willen, was wollen Sie denn?

Graf. Wissen Sie wohl, Mama, unser guter Osini steht schon auf der Liste der Ruder-
sklaven?

Gräfin. Ach Gott! was hilft das jetzt! — O! ich bedaure jetzt sogar diesen armen Jüngling! — (bittend) Nicht wahr lieber Graf, — lassen Sie uns doch, um dieses Engels willen, suchen, ihm seine Freiheit wiederzugeben? —

Graf. Wir wollen sehen, — wenn es noch angeht. — *Nous verrons cela!* (im Abgehen, für sich) Die alte Dame ist consternirt; — Nein, nein, das geht nicht. *Il reste, ou il est.* Wer mich einmal beleidigt hat, — mein Geel, das frage ich ihm in meinem ganzen Leben nach! — ja das thu' ich. (ab)

Dritter Auftritt.

Gräfin. (Pause)

Ach! wie hüße ich für die Härte, womit ich dich Engel behandelte! Hier, der Richter im zerrissenen Busen, — er sagt's mir, du

hast mich deshalb schon vor Gott angeklagt.
O! ich ärmste aller Mütter, — ich vergehe vor
Trauer! (Sie rafft sich bei den letzten Worten
auf, — ringt die Hände und singt denn mit Lei-
denschaft folgende Arie)

Dies arme Herz
Zerreißt der Schmerz;
Gott hält Gericht,
Es bricht, — es bricht!

Mein Erden Glück
kehrt nie zurück, —
Es ist gepflückt
Und abgeknickt.

Hier nagt der Wurm,
Hier rollt der Sturm,
Hier schwillt das Blut,
Hier martert Glut! *)

O weh! — o weh!
Wohin ich seh',
Da winkt mir Gruf
Und Leichenduft.

O wär's schon Nacht,
O wär's vollbracht!
O Gott! — o Gott!
O wär' ich todt!

Erbarmer du,
D. gieb mir Ruh!
Erbarme dich,
Vertilge mich!

(Sie eilt schluchzend ab.)

*) Sie muß bei diesem Verse abwechselnd auf Herz und Kopf zeigen. Es ist unnöthig zu sagen, warum ich aus dieser Erinnerung eine Note mache.

Vierter Auftritt.

(Das Theater verändert sich in eine dunkle Gasse.)

Der Bettler, Clara.

Bettler. So wäre unsre Absicht erreicht.
— Osini wird gerettet; — die junge Gräfin ist scheinbar todt, und, —

Clara. (Einfallend.) Aber lieber Vater Howard, (besorgt) wenn sie nur nicht den wirklichen Tod davon hat! — Gott! wenn ich mir das so denke, — das wäre gräßlich!

Bettler. Nicht doch, gute Clara, das hat gar nichts zu bedeuten; — ich bin



meiner Sache gewiß. — Ich habe mit diesem Schlafrunke schon zu oft zur Hülfe der Leiden den glückliche Versuche gemacht, — zu sehr auch diesmal alle Vorsicht angewandt, als daß ich im Geringsten besorgt seyn sollte. — Bald wird man nun die Leiche nach dem Sotolischen Familien-Gewölbe in die Josephuskirche tragen; wir wollen dann den Leichenzug von ferne begleiten. Man muß sich auf alle Fälle bereit halten, — auf alles gefaßt seyn.

Clara. O! Vater, guter Vater Howard, o wie freue ich mich auf diese Nacht! — Gott! wach' eine Wollust verleiht nicht die Aussicht, Leiden in Freuden verwandeln zu können! — Vater, — dies wirklich gethan zu haben, o das ist Seligkeit! —

Bettler. Wenigstens die größte für einen Bettler! — (leicht hingeworfen) Ich kenne die Herzen der Großen in diesem Punkte noch nicht.

Clara. Aber lieber Vater, — da denke ich eben so nach, — wenn Dsini schon auf den Galeeren wäre, — oder wenn die von Euch zu seiner Befreiung gedungne Männer die Zeit,

wenn er durch den Busch gebracht wird, ver-
säumten, — oder wenn sie gar überwältigt wür-
den? — Gott, das wäre entsetzlich!

Bettler. Das ist meine geringste Sorge,
liebe Clara. Du kennst ja Howards Plane.
Eiskälte giebt ihnen Entstehung, aber glühen-
des Feuer giebt ihnen den Nachdruck. —

Clara. Aber, ein Zufall, — ein Un-
glück, — Gott! man kann doch nicht wissen; —

Bettler. Ein Unglück, das kommt
von Gott. — Auf Zufälle bin ich gefaßt. Ich
erwecke die Todten, — Mädchen, o! ich kann
auch mit Balsam zwischen Galeeren-Sklaven
kriechen, und Gift an eine mich interessirende
Kette legen, damit sie roste und breche.

Clara. Vater, da, — da kommen Lichter.

Bettler. Es laß uns weiter gehen.
Unser Arbeit gedeiht nur im Dunkel, wenn
auch die Früchte den hellsten Sonnenglanz ver-
tragen können. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Carolo. (mit einem Käfig voll Vögel, und
mit Netzen und Stangen.)

Arie.

Das war ihr lieben Leute,
Ein guter Vogelfang!
Drum soll auch freudig heute
Ertönen mein Gesang.

Zwei muntre Nachtigallen,
Zwölf Lerchen und ein Staar
Und, — was mich freut vor allen, —
Ein Turteltaubchen - Paar.

Kauft, kauft ihr leckern Zungen,
Dies fette Lerchenbünd;
Was süß einst hat gesungen,
Soll schmecken süß dem Mund!

Kauft Euch in meinen Tauben
Ein frohes Hi - hi - hi;
Ihr Turteln, könnt ihr glauben,
Ist süße Symphonie.

Kauft, kauft Nachtigallen
Und laßt wie Berg und Thal,
Wie Waldung wiederhallen
Den hochgemöblten Saal!



Dann — bleibt mir noch mein Stärchen,
Ja, — ja, den mach' ich zahm;
Doch schneidet erst das Scheerchen
Ihm seine Flügel lahm.

Das war, ihr lieben Leute,
Ein guter Vogelfang!
Drum soll auch freudig heute
Ertönen mein Gesang.

Heute hat mein Vogelfang lange gedauert,
es ist wahrhaftig schon ganz dunkel! — Ich
muß eilen, denn ich habe noch ein wichtiges
Geschäft, — ich muß meinen unbekanntem
Landsmann auffuchen, und ihn vor den Ge-
fahren, womit Italienische Nachsucht ihn be-
droht, warnen. (Er will abgehn. Man hört, von
der andern Seite her, fernes Degengeklirr.) Was ist
das? Horch! was ist das? — (Es nähert sich)
Mir dünkt, — wahrhaftig es ist Degengeklirr.
(Er setzt seinen Käfig hin, und will zu Hülfe eilen.)

Sechster Auftritt.

Carolo, Dsini, drei Matrosen.

(Dsini wird von den Matrosen verfolgt, gegen
welche er sich schwach wehrt. Während dem
Singen erscheint er rückwärts auf dem Theater.)

Wechselgesang,

Dsini.

Zu Hülf! Zu Hülf!
Wer stehet mir bei!

Carolo.

Ich helfe, und rette
Und mache Euch frei.

Die Matrosen.

Ergreifet, und reißet
Und schleppt ihn an Bord.

Carolo und Dsini.

Zurück ihr Verwegne,
Sonst giebt es hier Mord.

Die Matrosen.

Was will er, — der Fremde?
Schlagt, schlaget ihn todt!

Carolo und Dsini.

Wir wollen, Euch Schurken,
Das thun, was Ihr droht.
(Die Matrosen weichen)

Der erste Matrose.

So haltet Euch doch,
Wir zwingen sie noch.

Die zwey andern Matrosen. (im Fliehn)

Nein, nein, da kommt Licht;
Fort, — Rettung wird Pflicht.

Carolo und Dsini.

Sie zieh'n sich zurück, —

O Gott, welch ein Glück!

Sie weichen, sie flieh'n; —

Da eilen sie hin!

Dsini. (faßt Carolo's Hand) Unbekannter, edler Mann, nehmt den heissesten Dank für meine Rettung an. — O! wenn Ihr nicht gewesen wäret, — Gott! Gott! wie unglücklich würde ich nicht geworden seyn! — Denkt Euch nur, man wollte mich aus Rachsucht zum Galeerensklaven machen.

Carolo. (herzlich) So wünsche ich mir doppelt Glück, daß ich das Werkzeug Eurer Rettung geworden bin. — Darf ich wissen, wer Ihr seyd? — Mein Herz sagt mir, ich hätte Euch schon in meinem Leben einmal gesehn. (Er leuchtet ihm mit einer Blendlaterne in das Gesicht) Gott! Gott! was sehe ich! Ist es Wirklichkeit oder Traum? —

Dsini. faßt ihn heftig bei der Hand) Allmächtiger Gott! — diese Stimme, — woran erinnert sie mich! (außer sich) Gott! Gott! es ist mein Bruder! —

Carolo. Ferdinand! (Sie sinken sich einander in die Arme)

Dsini. Carl! o Gott! — Bruder Carl!

Carolo. Ferdinand, du bist es, — dein Bruderdruck sag's mir, du bist mein Bruder!

Dsini. O! welch' ein Übermaaß von Freude! —

Carolo. Die meinige ist namenlos. —

Dsini. (sich erholend) Aber, bester Bruder, wie kommst du denn hier nach Venedig?

Carolo. Das will ich dir sagen, — ich habe meine Galeerenstrafe überstanden, und nun lebe ich vom Vogelfang. — Dabei durchwandere ich ganz Italien, und suche meine gute Clara und unsern alten Vater auf, welche beide gleich nach unserer Verhaftung vermißt worden sind. Du weißt doch, bester Ferdinand, daß unser Vater, auf die ihm von Clara

ra über unser Schicksal mitgetheilte Nachricht sogleich nach Rom geeilt, und seit dieser Zeit mit Clara vermist ist? —

Dsini. Ich weiß es nur zu gut, — auch ich habe diesen würdigen Greis überall aufgesucht, aber alle meine Nachforschungen sind vergeblich gewesen.

Carolo. Und wie ist es dir denn immer gegangen, du guter Ferdinand? — Seit jener Nacht, wo der Sturm die Galeeren, auf denen wir tuderter, aus einander warf, — D! erzähle mir alles, — wie ist es dir seit jener Nacht gegangen?

Dsini. Wie es Menschenkindern geht. Heute freut man sich des Lebens, morgen blühet das Herz! — Bald jauchzt, bald weint man. — Was soll ich dir lange meine alltägliche Befreiungsgeschichte erzählen? Genug, — Zuneigung und Mitleid mit meinem Schicksal bewogen den Sklavenaufseher, mir heimlich meine Freiheit zu schenken, und meinen Namen zu seiner, so wie auch zu meiner Sicherheit auf die Liste der verstorbenen Sklaven zu setzen. Seit dieser Zeit heiße ich Dsini.

Carolo. Dsini? — Wie, Dsini?

Dsini. Ja, Dsini. —

Carolo. (eifrig) Sage mir Bruder, —
bist du nicht oft im Garten einer gewissen
Gräfin von, (besinnt sich)

Dsini. Sofoco?

Carolo. Ja, Ja, — Sofoco? —

Dsini. Allmächtiger Gott! wie weißt
du das? — Ja, Bruder, das bin ich. Sag
mir, bester Carl, was weißt du von dieser
Gräfin? — Schon seit gestern Morgens hat ein
Kerker mich von ihr getrennt. Sage, sage doch?

Carolo. Nein, — gewiß, ich weiß nichts
von ihr, ich kenne sie nicht einmal; aber,
o! — Ferdinand, empfinde mit mir, wie die
Fügungen des Himmels so heilig und anbe-
tungswürdig sind! — Denk dir, — ich, ich,
dein eigener Bruder, wurde heute gedungen, dich
zu ermorden! —

Dsini. Entsetzlich! Ich erbebe vor deiner
Nachricht! — aber ich kenne schon meine Fein-
de. — O Carl, — Carl! meine Liebe erprobt
die schwersten Verfolgungen!

Carolo. Armer Bruder! — Aber wer verfolgt dich denn so sehr?

Osini. Ach! mein Herz ist zu sehr in Wallung um dir mit Gelassenheit die ganze Geschichte meiner Liebe erzählen zu können. O! wo sollte ich anfangen, und wenn sollte ich enden! Du weißt schon, wie ich befreit wurde. — Die Freundschaft eines edlen dankbaren Florentiners, den ich vor Gefahren gewarnt halte, die ihn unglücklich machen konnten, hatte mich zu einem begüterten Manne gemacht. Meine Nachforschungen nach unserm Vater, — nach dir, — nach Clara, waren fruchtlos geblieben; Clara und unser Vater waren vermisst, — du, so sagte man, wärest mit der gescheiterten Galeere umgekommen. — Das schmerzlichste Heimweh, wie es noch keinen Schweizer gedrückt haben mag, bemeisterte sich meiner Brust. Ich verwandelte meine Güter in Banconoten; Mein Weg führte mich durch Venedig, — und o! Bruder! das reizendste, das edelste Mädchen, das aus den Händen des Schöpfers kam, — Gott, was soll ich sagen! sie sehen, — sie glühend lieben und anbeten, war das Werk eines einzigen Augenblicks! — In ihrer



zunehmenden Liebe blühte meine Seligkeit wie eine kühne Aloe gen Himmel empor! (stürmend) Hinweg über die seligen Tage unsrer Liebe, — sie liegen im Meere der Vergessenheit, und Rück Erinnerung ist Folter. — Wie schrofse Felsen thürmte sich der Ahnenstolz einer Mutter, und die sich hierauf stützende, aber nicht erwiderte Liebe eines verächtlichen Nobile zwischen meinem Bunde mit diesem göttlichen Mädchen empor. Diese Nacht, — o denk' dir meine Verzweiflung! — diese Nacht wollten wir nach den Englischen Küsten entfliehen; —

Carolo. Diese Nacht? — O Gott! ich ahnde alles.

Stani. (fortfahrend) Diese Nacht war es, wo ich meine Bertha mit der Liebe Allmacht den Armen einer unnatürlichen Mutter entwinden wollte. Aber, o Gott! wir wurden verrathen, und, ehe ich dies erfuhr, wurde ich schon auf Anstiften ihrer Mutter in ein Gefängniß geworfen, wo ein mitleidiger Matrose mir entdeckte, daß, ich diese Nacht noch auf die Galeeren würde geschmiedet werden, und daß schon in der vorigen Nacht meine arme Bertha in das Kloster habe eingeschlossen werden sollen.

Carolo. Ha! nun erkläre ich mir auch die Gefahr, worin du dich vor einigen Augenblicken befindest.

Dsini. Ja, lieber Bruder, gerade da sollte ich auf die Galeere gebracht werden. In der Verzweiflung riß ich einem der Matrosen den Säbel aus der Hand, und versuchte mich durchzuschlagen. Doch Carl! was hätte ich vermocht ohne dich? O Bruder! Bruder! (Er umschlingt ihn) nur Dir, — Dir nur allein verdank' ich meine Rettung.

Carolo. (hörtlich) Ich war ja gedungen, dich zu morden! mußte ich also nicht suchen, deiner habhaft zu werden? — Jetzt habe ich dich; (umhalset ihn) Jetzt will ich versuchen, ob meine klopfende Brust dich erschlagen kann, — ob mein Bruderarm dich zu erdrücken vermag.

Dsini. Bruder! — o mein Bruder! ich vergesse dir das nie! — und der Gott aller Brüder, der wird dir's lohnen im Himmel.

Carolo. Ach mein Ferdinand! wie wäre es möglich, daß ich besser belohnt werden könnte, als ich es schon bin! O! du guter

Gott! was kann wol süßer seyn, als das Gefühl, den gerettet zu haben, dessen Daseyn sich unter eben dem Herzen entwickelte, worunter auch ich schlief! — Doch komm, es ist kalte Nacht; — ich habe eine kleine freundliche Wohnung, wo zwei Brüder ihr Wiedersehen feiern können, — komm, Ferdinand, laß uns gehn.

Dñni. Ja, bester Carl, ja, das wollen wir. Aber vor allem, — o ich bitte dich, — vor allem zuerst im Gräßlichen Garten. Bruder mein Busen brennt! — ich muß, o! ich muß wissen, wie es um sie steht, — und wenn neue Fesseln mir drohten; — ich muß von meiner Bertha wissen! Komm Carl, laß uns eilen; vielleicht zeigt sich uns noch ein Strahl der Hoffnung, vielleicht erfahre ich das Kloster, wohin sie gebracht ist, — Gott! Gott! vielleicht ist es noch nicht so weit gekommen.

Carolo. Sieh, was ist das? — Da kömmt ein Leichenzug; Bruder, laß uns doch etwas zurücktreten. (sie ziehen sich in eine Ecke zurück)

Siebenter Auftritt.

(Ein prächtiger Leichenzug mit Fackeln geht über das Theater. — Gefolge von leidtragenden Männern und Frauen, mit langen herabfallenden Fibern; nach Italienischem Costüm.)

Die Vorigen, ein Traurender.

Carolo. (schnell hervortretend, — zu einem der Letztern) Darf ich fragen, was das für eine Leiche ist?

Traurender. (dumpe) Es ist die Leiche der Gräfin Bertha von Sotoco, welche im Familiengewölbe beigesetzt werden soll. (geht vorüber)

Achter Auftritt.

Carolo. Dsini.

Dsini. (mit Entsetzen) Himmel und Erde! was sagte er? —

Carolo. Gott! was fehlt dir?

Dsini. (rasend) Ich verstand es! O Ihr Heiligen! das ist meine Bertha! (will nachhellen) Haltet! haltet!

Carolo. (hält ihn mit Gewalt zurück) Um Gotteswillen, Ferdinand, was willst du?



Dsini. (will sich losreißen) Fort! fort! —
Um meiner Seligkeit willen, laß mich! — laß
mich Carl, oder bei Gott! du bist mein Bru-
der nicht.

Carolo. Ich lasse dich nicht, — Bruder,
um Gotteswillen! Bruder beruhige dich, —

Dsini. (in Raserei) Hast du es nicht
gehört, Unmensch, daß es Bertha ist? Ber-
tha ist es! — Hörst du? Hörst du? Ber-
tha, — die von Teufeln gemordete Bertha
ist es! (stehend) Laß mich, — o Bruder, wenn
du mir gut bist, — laß mich!

Carolo. (hält ihn noch immer zurück) Sie
schläft ja schon! — Ferdinand, bester Fer-
dinand, laß sie doch schlafen!

Dsini. (Waise) Also gemordet? — (knirs-
chend) Gemordet also? — Ha! ha! so fluch'
ich der Erde, so weit und so groß sie sey! so
will ich Haß dem ganzen Menschengeschlecht
schwören! — brennenden unauslöschlichen Haß,
bis sie mich auf dem Rabenstein richten! — auch
in der Ewigkeit fort noch hassen — alles, was
Mensch und menschlich ist, bis der Ewige im
Grimm mich vernichtet.

Carolo. (im sehnenden Ton) Bruder! —
Bruder!

Dsini. (mit zunehmender Wuth) Ha! daß
ich doch in diesem Augenblick sie alle zerreißen
könnte, die Würmer, die Gottes Ebenbild seyn
wollen! — daß ich sie zertröten könnte, die
Welt, wo Blutdampf in Sonnenstralen schwimmt!
— daß ich den Himmel und mit ihm den gan-
zen Trost der Menschheit vernichten könnte! —
Gott! — o bei Gott! ich zerrisse, ich zerträte,
ich zermalmte alles, — verkroche mich dann froh-
lockend in die Hölle, und (mit losbrechenden Thrä-
nen) und weinte da unter den Verdammten,
— nicht über meine Seligkeit, — (schluchzend)
nein, nein, — über Bertha.

Carolo. Bester, bester Ferdinand, so
besänftige dich doch!

Dsini. Hast du es denn nicht gehört,
daß es Bertha ist? O Ewiger! gieb mir deinen
Donner, daß ich es dem Lauben ins Ohr donnere,
wer es ist! — deines Oceans Sturm, daß ich dem
Fühllosen knirschend es vorheule, was sie mir
war! (gelassener) Aber, — er kannte sie ja nicht,
(bewegt) O! Bruder, vergieb mir, du kanntest



sie ja nicht. (er zerfließt in Thränen) Carl, Carl!
o mein Bruder, warum hast du mich gerettet! —

Carolo. (stehend) So fasse dich doch
nur, lieber Ferdinand. So verzweifle doch nur
nicht ganz. — Du kennst sie ja schon, Gottes
Wege; sie sind wunderbar und unerforsch-
lich, — aber heilig! heilig sind sie, lieber Ferdi-
nand, und gesegnet! Bete sie an, und Gott
wird dich trösten! (weinend) Laß sie an diesem
Busen fließen, deine Thränen; sie sind gerecht,
— o! ich weine ja mit dir, — laß sie fließen,
daß dein Herz leichter werde, — aber ach!
verzweifle nur nicht.

Dsini. (fällt ihm schluchzend um den Hals)
Bruder! wenn Du sie nur gekannt hättest!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bettler und
Clara.

(Letzre bleiben im Hintergrunde. Ihr leises Ge-
spräch muß schnell geführt werden.)

Bettler. Das muß er seyn! eben ren-
gen sie die Leiche hier vorbei. (Dsini schluchzt)
Wie er jammert!

Clara. Ja, gewiß, er ist es; — wer sollte es anders seyn können!

Dsini. (ammernd) Gott! warum nahnst du mir meine Bertha?

Bettler. (hastig) Hörst du es? er sprach von Bertha.

Clara. Ja, ja, er nannte ihren Namen.

Bettler. Er ist es, — es ist Zeit. Ich muß ihm sagen, so viel als er wissen darf.

Clara. D sagt ihm doch alles!

Bettler. Um Gotteswillen nicht. Meine Absicht könnte fehl schlagen, und nicht nur er würde dann noch unglücklicher seyn als er schon ist, — sondern auch Du und ich, — wir wären dann beide verloren. Nein, — Clara, ich werde das schon machen. Tritt du indessen in diese Gasse und laß dich von niemand sehen.

Clara. Gut, bester Vater. (geht ab)

Carolo. Komm, Bruder, — es ist hier nicht gut für dich, — komm, laß uns nach meiner Wohnung gehn.



Dsini. (tief seufzend) Karl, Karl! Dein armer Bruder wird nie wieder froh werden.

(Während dessen erscheint der unter dem Leichengefolge gewesene Mohr, drückt sich an die Ecke eines Hauses und horcht.)

Bettler. (hüllt sich tiefer in seinem Mantel und tritt hervor, — mit dumpfer Stimme) Dsini!

Dsini. (blickt sich um) Wer ruft mich?

Bettler. (feierlich) Dsini, ermanne dich! — Sey getroßt, Dsini, und traue auf Gott! Traue auf den, der die Todten erwecken kann, und sey, wenn die zwölfte Nachstunde schlägt, sey dann in der St. Josephus-Kirche, und harre meiner im Gange, wo die Gewölbe dir winken. (Er entfernt sich schnell.)

Zehnter Auftritt.

Carolo und Dsini.

Dsini. (sieht ihm staunend nach) Allmächtiger! was war das?

Carolo. (zitternd) Ferdinand! — Ferdinand, was war das für eine Stimme?

Dsini. Vater im Himmel! was war das? (langsam) „Traue auf Gott, der die Todten erweckt?“ (außer sich) Ihr Heiligen! was will er

damit? (reißt Carolo wild mit sich fort) Fort, Karl! fort, fort ihm nach! mein Herz stürmt nach Aufklärung.

Carolo. Fort, fort! — bei Gott! das war ein Teufel, oder ein Engel! (sie stürzen dem Bettler nach.)

Eilfter Auftritt.

Der Mohr.

Habe ich recht gehört? — um zwölf Uhr? — bei der St. Josephus Kirche? — Ei, ei, das ist ja die nämliche Kirche, wo die Verstorbene beigesetzt ist! (schüttelt den Kopf) Das ist räthselhaft, wahrhaftig, das ist räthselhaft! (eilig ab)

Vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Leichengewölbe. — Matte Erleuchtung durch den auf die eiserne Gitterthür fallenden Schein der Kirchenlampe. — Während daß der Vorhang aufgezogen wird, beginnt eine feierliche langsame Kirchen-Musik, welche erst leise, dann nach und nach stärker und herzanpreisender wird. Sie dauert eine halbe Viertelstunde. — Es schlägt in der Ferne halb zwölf Uhr. Die Musik hört

5

auf. — Der Bettler erscheint mit Clara hinter der Bitterthüre und erbricht sie rasselnd. Clara hat das Kästchen unter dem Arm, und leuchtet mit einer Blendlaterne. — Sie steigen hinab.)

Der Bettler und Clara, in der Folge
der Mahr.

Bettler. (tritt mit übereinander geschlagenen Armen in die Mitte des Gewölbes, sieht sich mit rührender Würde nach den Särgen um; — Nach einer Pause:)

Arie.

Guten Abend,
Feste Schläfer Ihr!
D wie labend,
D wie süß ist's hier!
Hier entschädigt
Sich der Leidende!
Alles predigt
Trost für Scheidende!
Gottes Frieden
Hat, bis zum Gericht,
Hier die Müden
Sanft in Schlaf gewiegt.
Augenweide,
Seyd Ihr Särge mir!
Himmelsfreude,
D! — die reißt erst hier.

Clara. Gott! Gott! wie zitter ich.

Bettler. Zitter nicht, — die Todten schlafen.

Clara. Aber, Vater, es ist doch so
schauerlich! —

Bettler. Das macht die Ungewohn-
heit. — Gräber, meine Clara, sind die rüh-
rendsten Prediger. — Hier lernt man Gott
am besten kennen, hier erst lernt man, daß
die Welt unser Vaterland nicht ist. — Zitter
nicht, hier ist es gut seyn! — (Er zieht eine
Uhr aus dem Gürtel, — hastig) Es ist hohe Zeit,
Clara, leuchte mir. (Er tritt an den Sarg, worin
Bertha liegt, und hebt den Deckel ab. Bertha ist
in weißen Mousselin gekleidet, und ein schwarzes
Band schmückt ihre herunterhängenden Haare; der
Bettler betrachtet sie. Pause) Es ist hohe Zeit.
Schon hat die höchste Blässe ihre Leichenfarbe
verdrängt.

Clara. Ist das ein gutes Zeichen, lieber
Vater Howard?

Bettler. Das sichere Merkmal, daß die
Wirkung des Schlastrunkes erlöschet, und
daß das Blut wieder zu kreisen anfängt. (er
leat die Hand auf ihren Busen) Clara, fühle ein-
mal hieher, wie leise das Herz schlägt.

Clara. (Sie thut's) Wahrhaftig ja, — o ja, ich fühle es, — so leise, — ach so leise!

Bettler. Wir müssen sie aufrichten. (Er hebt Bertha aus dem Sarge und setzt sie auf den Sargdeckel, so, daß sich ihr Körper an den Sarg lehnt.) Nun gib mir ein Tuch, und die Flasche mit den Tropfen von Cairo. (Er erhält von ihr das Geforderte, und bespricht Bertha's Schläfe, Stirne, und Hand- und Arm-Adern.) Wie ich mich so herzlich freue! — Ach wie wird ihr zu Muthe seyn, wenn sie aufwacht! (Er legt die Hand an ihren Busen) Schon holt sie merklicher Athem. Sieh', wie ihre Lippe blutreicher wird! nicht wahr?

Clara. (freudig) Ja, ja, ich sehe es!

Bettler. Horch! da holte sie wieder Athem.

Clara. Gott! ja! — Nun wieder! — Nun wieder! — O! ich kann mich vor Freude nicht halten. (eifrig) Nun kann es doch wol so lange nicht mehr dauern?

Bettler. So lange nicht mehr! — Doch, das kommt auf die Natur an. Wir müssen jetzt

alles ruhig abwarten. (Er sieht nach der Uhr) Bald wird Osini hier seyn, es ist schon drei Viertel auf zwölf Uhr.

Clara. Gott! was wird das für eine Freude seyn!

Wache auf, und öfne wieder
Die verschlossnen Augenlieder;
Wiederseh'n und Sonnenschein,
Holdes Mädchen, harret dein!

Wache auf vom Todeschlummer,
Denn wir haben Trost für Kummer,
Haben Balsam für den Schmerz,
Haben Freuden für das Herz.

Wach' doch auf, mir wird so bange,
Mädchen, schlaf doch nicht so lange,
Sprich doch nur ein Wörtchen, sprich!
Wache auf, erhole dich!

Auf! — mach' auf! die Sterne fliehen,
Und die Morgenwolken ziehen;
Auf! — mach' auf! die dunkle Nacht
Hat bald ihren Lauf vollbracht!

Bettler. Sie schlägt die Augen auf, —
Gott sey gelobt und gepriesen!

Clara. (außer sich vor Freude) O Gott! —
O Gott!

Bettler. Stille nur.

Clara. (heftig) Seht! — seht! schon
wieder, — schon wieder!

Bettler. Ja, ja doch; — Gieß nur noch
geschwinde etwas auf dies Luch.

Clara. Da, lieber Vater.

Bettler. (bestreicht Bertha's Augen und
Schläfe) Alles geht erwünscht! Bald wacht sie
völlig auf.

Bertha. (Pause. Kaum hörbar und gedehnt)
Wo, — Wo bin ich?

Clara. (in höchster Ertause) Herr Gott!
sie spricht.

Bettler. (feierlich) Der Name des
Herrn sey gelobet!

Bertha. Ach! — wo bin ich? — (sie
blickt langsam umher, dann wieder starr zur Erde)
Welche Beklemmung! — welche Lähmung! O!
o! wie matt, wie bin ich so matt! — (der Bettler

bestreicht ihr die Schläfe, Clara küßt freudig ihre Hand; — dann richtet sie sich langsam auf) Gott wo bin ich? — Ach! ach! — wo war ich?

Bettler. (sanft und langsam) Sie sind bei guten Menschen, die es redlich, die es herzlich gut mit Ihnen meinen.

Clara. O! lassen Sie mich Ihre Hand küssen, edle, vor treffliche Gräfin!

Bertha. (sieht beide wechselseitig an) Gott! wer seyd Ihr? ich kenne Euch nicht!

Bettler. Erinnern Sie sich nicht des Mannes, der Ihnen den Brief von Osiu brachte?

Bertha. O ihr Heiligen! (zitternd) was heißt das? — Ja, — ja, ich bestaune mich, — ich kenne Euch.

Clara. (traulich) Sie kennen mich doch auch noch?

Bertha. Ich kenne dich noch, freundliches Mädchen! — Ach! hast du nichts für mich zu trinken? Der brennendste Durst hat sich meiner auf einmal bemächtigt.

Bettler. (für sich) Das ist natürlich, das mußte ich schon vorher. (nimmt eine Tasse aus seinem Kasten, und schenkt ein Getränk ein) Trinken Sie dieses, — es wird Ihren Durst sogleich löschen.

Bertha. (trinkt und giebt die Tasse zurück) Das hat mich gelabt! — Habt warmen Dank! (erholt sich immer mehr, und sieht sich um) Gott! was sehe ich? — lauter Särge? (zitternd) o! was ist das? —

Bettler. Lassen Sie alle Besorgnisse schwinden, Sie sind in redlichen Händen. — Seyn Sie ganz getrost, und stärken Sie sich vielmehr zu den süßesten Freuden.

(Während dessen sieht man den Mohnen in einen Mantel gehüllt am Bitter stehn.)

Bertha. Freuden? — ohne Dsini? — Glaubst du, ich hätte vergessen, daß er in Fesseln schmachtet? — Guter, guter Alter, so was vergißt das liebende Mädchen auch in der Ewigkeit nicht! (sieht sich schnell um, und fährt erschrocken auf) Gott! was ahnde ich! (im höchsten Affekt) Mann! — räthselhafter Mann, entdecke mir das Geheimniß, das in den Falten deiner Stirne geschrieben steht. Nicht wahr? —

o ich beschwöre dich! ich, (fährt zurück) doch nein, du bist kalt, — du bist im Kummer verhärtet, — dein Mitleiden hat sich ja mit deinem Herzen verkörpelt. (fällt Clara um den Hals) Nein, dich gutes Mädchen, dich werde ich erweichen! — D sag' es mir! nicht wahr, hier haben sie Osini begraben? — Nicht wahr?

Clara. Um Gotteswillen, glauben Sie so was nicht!

Bettler. (faßt Bertha besorgt bei der Hand) Bei Gott! nein! — nein, edle Gräfin, Osini lebt. Beruhigen Sie sich ganz: Osini wird in wenigen Augenblicken sogar schon hier seyn.

Bertha. (zweifelnd) Osini hier seyn? — Mein Alter, nein, du täuschest mich; das ver-gebe dir Gott! (ängstlich) D sieh, wie der Zweifel mich martert! — Mann! — lieber, lieber Mann laß dich erweichen, und sage mir die Wahrheit.

Bettler. (legt die Hand ans Herz) So wahr mir Gott helfe, — ich täusche Sie nicht. Nur noch einige Augenblicke, und er wird hier seyn, und wonnetränken in ihren Armen liegen, — o! fassen Sie sich zu frohen, zu seligen

Augenblicken, — bald, bald soll Sie nichts mehr von ihm trennen.

Bertha. (faßt ihn heftig bei der Hand) O! der unnenbaren Seligkeit, wenn ich Euch glauben dürfte! (fährt erschrocken zurück) Aber nein, nein, — meine Mutter, (sieht sich furchtsam um) wo ist sie? (blickt traurend zur Erde) Sie hat ja unsrer Liebe geflucht! — und meine Mutter, — o ich schaudere! — ihr felsenhartes Herz ist unerbittlich.

Bettler. Besorgen Sie von dieser Seite nicht das Geringste. Ich muß Ihnen nun, da Sie sich völlig erholt zu haben scheinen, alles entdecken; zuerst aber wissen Sie, daß wir in einem Leichengewölbe sind, wissen Sie sogar, daß dieses hier der Sarg ist, worinnen Sie als eine vermeintlich Verstorbene beigesetzt waren.

Bertha. (erschrocken) Gott! — entsetzlich! — nicht möglich, nicht möglich! — o! wunderbarer Mann, wie das? — o! um Gotteswillen löst mir schnell dieses schreckliche Räthsel auf!

Bettler. Das will ich in wenigen Worten. — Ich wurde mit Ihrem Schicksal theils durch

Dsini's Brief, theils durch Ihre eigene Erzählung bekannt; — sah' die Gefahren, die Ihrer Liebe und Ihrer ganzen Zukunft drohten; — sah das Elend, das für den armen Dsini damit verknüpft, und bereits angesponnen war, — und von einem unerklärbaren Interesse für Sie und ihn hingerrissen, faßte ich den Entschluß, Sie beide zu retten, und Ihrer Liebe den thätigsten Beistand zu leisten, weil ich aus Ihrer glühenden Leidenschaft für ihn, und aus der Geschichte Ihrer Liebe die sichere Folgerung zog, daß nur eine wirkliche Vereinigung Sie beide glücklich machen könne, — diese Vereinigung aber, bei den zusammenarbeitenden unlaunteren Absichten Ihrer Mutter und Ihres Verfolgers nur durch eine Intrigue zu Stande kommen würde.

Bertha. O! wie wahr, wie wahr habt Ihr geurtheilt! Ich bitte Euch, fahrt fort, ich brenne vor Neugierde.

Bettler. Ich brachte Ihnen also in den Tropfen gegen Ihr Kopfsweh einen schnellwirkenden aber zuverlässigen Schlaftrunk bei;

Bertha. Gott im Himmel! ein Schlaftrunk wäre das gewesen?



Bettler. Ja, meine edle Gräfin, es war ein Schlafrunkel, der die Kraft besitzt, daß er, nach einem die Täuschung vermehrenden heißen Fieber, in eine Fühllosigkeit versetzt, welche dem Tode durchaus gleicht, und nicht nur eine Erdfarbe, sondern auch einen Leichengeruch bewirkt. — Auch Sie empfanden diese Wirkung;

Bertha. Gott! Gott! wie erschütterte mich das! — also lebendig habt Ihr mich begraben lassen? — O! ihr Heiligen, wenn ich erwacht wäre!

Bettler. Auf alles dieses hatte ich mich vorgeesehen. Ich kannte die hiesige Gewohnheit, daß die Leichen der Großen längstens binnen sechs und dreißig Stunden nach dem Tode in Gewölben beigeseht werden, und war auch auf den Fall, wenn dieses unterblieben wäre, schon vorbereitet.

Bertha. Aber von Osini, — ach Ihr sagt mir von Osini nichts! wo blieb dieser dann? Ich zittere vor eurer Nachricht.

Bettler. Zittern Sie nicht, — Osini ist gerettet. Ich hatte zwar zu seiner Befreiung bereits selbst alle Anstalten getroffen, und sie wären



mir auch gewiß nicht mißlungen, aber ein mir bis jetzt noch unerklärbarer Zufall hat ihn, ehe es so weit kam, ohne meine Hülfe befreit! —

Bertha. O Gott! nun erst erhole ich mich! — Ach wie haben mich eure Nachrichten erquicket! wie haben sie mein Herz gelabt! — Aber wo, wo ist mein Osini denn nun, lieber Alter?

Bettler. Ich traf ihn eben, als er Eurem Leichenzuge begegnete, und über die erhaltene Nachricht von Ihrem Tode verzweifeln wollte. Er lag in den Armen eines Fremden! ich sprach ihm Trost zu, und beschied ihn um Mitternacht nach den Gewölbegängen dieser Kirche.

Bertha. Welche Wonne! — Gott, welche Seligkeit! — O! ihr seyd Engel, die mir die Vorsehung zugesandt hat. Wie klein, ach! wie klein bleibt da auch der glühendste Dank! (sie legt seine Hand an ihr Herz) Ich kann Euch nicht, — nein, ich will Euch nicht danken, aber ich will Tag und Nacht im heiftesten Gebet Gottes Segen für Euch herab erstlehen.



Bettler. (gerührt) Ihr Glück wird mein größter Lohn seyn!

Clara. (küßt ihre Hand) Ach! wenn Sie nur erst vollkommen glücklich wären!

Bettler. (es schlägt in der Ferne zwölf Uhr. Der Mohr zieht sich vom Gitter zurück. Siehe Seite 120) Da schlägt's zwölf Uhr. Clara, laufshe am Gitter, ob du nichts hörst. (Clara tritt vor das Gitter)

Bertha. O Gott! die Freude überwältigt mich! — ach! — ach! wenn er nur schon hie wäre! (faßt des Bettlers Hand im höchsten Dank gefüßt) Mann! — würdigster edelster Mann, O! was bin ich Euch nicht alles schuldig! — Laßt mich, o! laßt mich auf die Hand, die mich rettete, diese Thräne meines brennenden Dankes opfern.

Bettler. (gerührt) Nicht doch, nicht doch, Ihre Thräne ist allzu kostbar, — sie würde ja von meiner zitternden Hand abgleiten! Nein, edelstes Mädchen, geben Sie sie mir hier, (er umarmt sie) hier, — so was verwahrt man weit besser in einer hohlen Wange.

Clara. (kömmt zurück) Ich höre noch nichts.



Bertha. (umarmt Clara) Sieh auch du, holdes Geschöpf, mir deinen Schwesterfuß, und fühle in meiner Umarmung, wie mein dankendes Herz dir entgegen klopf!

Clara. (fällt ihr freudig um den Hals) Theureste, edelste Gräfin!

Zweiter Auftritt.

Bettler. Clara. Bertha. Dsini.
Carolo.

Carolo. (dumpfer ferner Ruf) Dort! — dort hinten im Gewölbe ist Licht!

Dsini. (kommt stürmend näher) Hinunter, hinunter! mein Kopf raßt, mein Herz stürmt nach Aufschluß!

Bettler. Er kommt!

Bertha. (hastig) Wer? wer? Nicht wahr, Dsini? Nicht wahr? (sie rafft sich auf und will ihm entgegenreiten)

Bettler. (hält sie zurück) Ja, er ist es; aber, um Gotteswillen! bleiben Sie, Ihre Kräfte erlauben es nicht, Sie würden umsinken, — bleiben Sie.

Bertha. (feurig) O laßt, laßt mich ihm entgegen eilen!

Sini. (stürzt während der letzten Worte herein, sein Blick fällt auf Bertha, er bebt zurück) Heiliger Gott! was seh ich? (er starrt vor sich hin, und ringt die Hände) Gott und alle gute Geister! was ist das?

Bertha. (sie hat sich aufgerichtet, der Bettler hält sie. Ihre Arme sind nach Sini ausgestreckt. — Schwachtend) Kennst du Bertha nicht mehr?

Sini. (wankt ihr entgegen) Bertha, du? D ich sinke vor Wonne! Sie ist! Sie ist! (er stürzt in ihre Arme)

Bertha. Mein Ferdinand! — mein Liebling! (Nührende Umarmung, lange Pause)

Carolo. (blickt mit übereinandergeschlagenen Armen von ferne auf seinen Bruder, — dann mit Bewegung und höchster Theilnahme) Wenn Gott hier nicht gegenwärtig ist, so ist er nirgends! — Erquicke dich, mein Herz, an diesem Anblick! (mit Würde und Empasse) Denn mein Bruder ist es, o! es ist mein Bruder, der sich jetzt freut!

Bettler. (ängstlich) Ich weiß nicht, — Clara! — Gott! wie wird mir! — Gott will mich prüfen, — Ja! Ja! es ist Täuschung, mein Gesicht ist so schwach; — Clara, — Clara, hörst du mich nicht?

Clara. (in von der Ueberraschung überwältigt auf die Kniee gesunken; — zitternd) Karl! — Karl Howard!

Carolo. (blickt sich um) Wer ruft mich? — Himmel! wer kennt mich hier? — (er tritt zu ihr hin) Was willst du kleines Mädchen?

Clara. (schmachtend) Karl Howard! — o mein Karl! kennst du deine Clara nicht mehr?

Carolo. (stürzt in ihre Arme) Gott! Gott! Clara, meine Clara, welch ein Wiedersehen!

Clara. Karl, mein Liebling! O meine Wonne ist grenzenlos!

Carolo. Clara! beste Clara, ich dachte eben: „hier ist Gott!“ — ja, ja, ich hatte Recht, — hier ist Gott! denn seine segnende Hand liegt über uns.

Bettler. (er steht ängstlich im Vordergrund, während Dini mit Bertha, und Carolo mit Clara die Freude des Wiedersehens feiern. — Sei:

ne Bewegungen und seine zitternde Stimme verrathen den Kampf und die Angst seines Herzens) Ja, ja, nun sehe ichs besser, — der da ist Ferdinand — und der da, — ja das ist Karl, — ich kenne ja meine Söhne noch! (herzlich) Ach Gott! ach Gott! ich habe ja meinen Karl, meinen Ferdinand noch nicht vergessen! (lauter) Ferdinand! (Pause) Karl! (schmerzvoll) sie hören mich nicht; (bitter) sie glauben, ich wäre todt. (Pause, dann mit Ergebung) Ich sagte heute zu Clara, wenn ich sie nur einmal wiedersehen könnte, so wollte ich gerne sterben. — Ja! ja! Gott will mich beim Worte halten! (mit matter Stimme) ich fühle es, mein Ende naht, — meine Sinne schwinden. (im bitteren Ton) Karl! — Ferdinand! (Pause, in welcher er sie wechselsweise anblickt) Sie hören mich nicht. (in höchster Nöthigung) Ich will sterben. (Er legt sich auf die Erde und lehnt sich mit dem Rücken an einen Sarg. Die Arme sind in einander geschlagen; — sein Blick starrt wild zur Erde.)

Carolo. (blickt sich um) Wer ist der wimmernde Greis da, Clara?

Clara. (erhört sich) O Karl! wenn du das wüßtest, — ach! die größte Freude steht dir noch bevor.

Carolo. (mit Zärtlichkeit) Ich kenne keine größere Seligkeit, als die, welche ich jetzt genieße.

Bettler. (schluchzend) Carl! — Ferdinand!

Clara. (führt Carolo zu ihm hin) Hörst du, wer dich ruft? — Kennst du nicht diesen würdigen Greis? (gerührt) Sieh' ihn an, — er weint über dich.

Bettler. (mit emporgestreckten Armen) Carl! Kennst du deinen Vater nicht mehr?

Carolo. (stürmend) Mein Vater! — mein Vater! (hebt ihn auf, indem er ihn mit beiden Armen feurig umschlingt.)

Bettler. (Weinend) Mein Sohn! —

Carolo. O Gott! das ist der Freude zu viel auf einmal! (während der Umarmung dreht er sich mehreremale um) Bruder! Bruder! — unser Vater, — Ferdinand, so komm doch! Unser Vater, (mit Wollust) so sieh' doch, ich habe unsern Vater im Arm.

Dini. (blickt sich um) Was? — unser Vater? — Wie? rasest du, Bruder? (er starrt hin)

Bertha. (schnell) Wie, der alte Mann wäre dein Vater? — und das da, was

höre ich! ist das dein Bruder? So sage doch, bester Ferdinand!

Carolo. Ich rase, meinst du? Ja, sieh, wie ich hier rase am Vaterbusen! (er umschlingt seinen Vater noch heftiger) von der seligsten Freude rase. — Sieh doch!

Bettler. (geht einige Schritte auf Ferdinand zu, stehend) Hörst du meine Brust nicht klopfen, mein Ferdinand?

Dini. Gott! Gott! ich höre und sehe meinen Vater. (er stürzt mit Jubel in seine Arme) Vater! Vater!

Bettler. (mit Wollust) So; — So ist's mir wohl. (mit Enthusiasmus) Nun klopfen sie gegen einander. — Nun komm auch du, mein Karl, daß sie alle zusammenklopfen, stark und mächtig! — und hoch und feurig dem Gewaltigen da oben ein Danklied! (Pause) Haltet Euch fest an mich! So! — So! — Haltet Euren Vater, meine Söhne, haltet den wonnetränkten Alten, den die Freude schwach macht. (Pause. — Clara und Bertha, welche sich im Arme halten, verrathen durch Blicke ihre Theilnahme)

Bertha. O wie rührend! Clara, wie rührend! — Also, das sind seine Söhne, — das sind Brüder?

Clara. Ja, seine so lange vermißt gewesene Söhne, welche er seit zehn Jahren durch ganz Italien aufgesucht hat; — und der da, (maid) das wissen Sie auch wol noch nicht, wer das ist? — das ist mein so lange verloren gewesener Bräutigam!

Bertha. Dein Bräutigam? (freudig) O Mädchen, Mädchen, laß dich umarmen! (sie umarmen sich feurig) Also, der Bruder meines Ferdinands, dein Bräutigam? — O Gott! welche eine wonnenvolle Zusammentreffung! welche Freuden! welche Seligkeit! — Aber kennst du meinen Ferdinand auch?

Clara. O! recht gut. Ich lernte ihn zugleich mit meinem Karl kennen, als sie durch Rom reisten. Ich will ihn nicht anreden, ich will einmal sehen, ob er mich von selbst erkennen wird. — Aber, liebe Gräfin, nicht wahr? der Vater macht's auch gar zu lange?

Bertha. O laß ihn! (mit Empfindung)
Er kannte Sie ja eher als wir.



Wiedersehn! dein Segen, Wiedersehn!
O! wie ist er doch so süß und schön!
Wiedersehn, dein Segen, Wiedersehn,
Muß selbst über Edens Segen gehn!

Bettler. Aber sage mir, lieber Ferdinand, wer ist der Edle, der dich gerettet hat?

Ferdinand. *) Mein eigener Bruder.

Bettler. Wie? das wärest du gewesen? — O Vater im Himmel! ich erliege unter deinen Segnungen. Mein Carl, mein guter Sohn, dieser Augenblick entschädigt mich für alle meine Leiden. (Carl küßt ihn die Hand.)

Ferdinand. Ich sollte eben auf die Galeere gebracht werden, und wollte mich in der Verzweiflung durch meine Begleiter durchschlagen, als Carl mir zu Hülfe kam und mich rettete. (er wendet sich gegen Bertha) Ohne seine Hülfe, Bertha, wäre ich ganz gewiß verloren gewesen.

Bertha. (eilt auf Carl zu) Retter meines Lieblings! ich werde dir das ewig danken. (umarmt ihn) Hier, hier hast du meinen Schwesterfuß zum Unterpfand.

Carl. Ich war schon belohnt genug, denn ich fand in ihm meinen längst verlor-

*) Dini und Carolo heißen von nun an Ferdinand und Carl.



nen Bruder wieder. (Er küßt ihre Hand) Jetzt bin ich doppelt belohnt.

Bettler. (räumend) Also auch Ihr, — Ihr habt Euch heute erst wiedergesunden?

Carl. Ja, lieber Vater, — denkt Euch unsere Freude! wir sahen uns heute nach der Trennung in Rom zum erstenmale wieder.

Clara. (tritt hervor) Gott! was du sagst, lieber Carl!

Ferdinand. (erblickt Clara) Wie? sehe ich recht? Carl, ist das nicht Clara deine Verlobte?

Clara. (sanft) Ja, ja, das ist sie; (verweisend) bemerkst du das jetzt erst? — (fällt ihm um den Hals)

Ferdinand. (zärtlich) Liebes, — süßes Mädchen! o! wie oft habe ich nicht an dich gedacht!

Bettler. (im höchsten Gefühl) Also heute fanden sich Vater und Söhne, Bruder und Bruder, Geliebter und Geliebte wieder! — fanden sich an einem Orte, der sonst nur Menschen von Menschen trennt, wieder, um sich von neuem, — um sich noch inniger zu verkefeten! (Er faltet die Hände und blickt in höchster Mühe

zung gen Himmel) Ewiger! — Unerforschlicher!
— ich bete dich an in deinen Verhängnissen!
deine Wege sind dunkel, aber gebenedeiet und
heilig! (Pause) Ich bete dich an! (Er wendet
sich zu den Uebrigen, — gefasster) O! meine
Kinder, meine Kinder, ich überlebe diese
Freude nicht! Sie ist zu gewaltig, — zu
wunderbar! — O! ich weiß nicht, wie mir so
wehe und so wohl ist, wie mich des Wechsels
Allmacht so sehr erschüttert hat.

Ferdinand. } (voll Empfindung) Guter,
Carl } guter Vater!

Bertha. }
Elara. } (bewegt) Oder Greis!

Bettler. (Pause, dann schnell) Doch Kinder,
wir vergessen uns, wir müssen unsern Empfin-
dungen ein Ziel setzen, denn unsre Zeit eilt, und
der Tag bricht schon an. Zuvor aber habe ich
noch einige Worte mit Euch zu reden. — Zu-
erst mit dir, mein Karl, mein Erstgeborner.
Also du liebst sie noch, deine Elara?

Carl. Vater, Ihr thut mir weh! —
Ihr wißt, daß ich dieser Elara einst ewige Lie-



be schwur. — Ihr selbst habt sie genehmigt!
Vater! glaubt mir: ich habe noch nie ei-
nen Schwur gebrochen, — wie viel weniger
würde ich den Schwur brechen können, der
meine ganze Seligkeit umfaßt. — O! ich wie-
derhole ihn, in diesem Augenblick: nichts, nichts
vermag es, mein Herz von Klara zu trennen.

Clara. (umschlingt ihn feurig) Wer ist
glücklicher als ich! —

Bettler. So nimm sie hin, und miß
ihr, meinen Vatersegen! — Ich habe sie dir auf-
bewahrt; — sie ist der beste Vatersegen für ei-
nen Erstgeborenen, sie ist der schönste Lohn für
einen Bruder-Retter! — Liebe sie, wie einen En-
gel, ich binde es dir feierlich auf das Herz; —
trage sie auf deinen Händen, bis sie stirbt, —
bis ich ihr dort oben besser vergelten kann, was
ich ihr schuldig bin. — Denn Klara, mußt du
wissen, ist unter allen Menschen die einzige ge-
wesen, die mich nicht verlassen hat. Bei Gott!
Karl, ich wäre nicht mehr, wenn nicht sie mich
aufgerichtet, und mich getröstet, — wenn
nicht sie so manchen Thräne des Kummers von
meiner Wange gewischt, — wenn nicht sie die
zerrissenen Bände zwischen mir und der Mensch-

K

heit wieder anzuknüpfen gesucht, und, durch sich selbst, wirklich wieder angeknüpft hätte. Ehre sie einfach um deinet, ehre sie doppelt um meinetwillen, — und fühle, was es heißt, wenn ein kalter Greis sie einen Engel nennt.

Clara. (küßt voll Rührung seine Hand) O stille! stille, zu gütiger Vater! Wenn ich mich wirklich etwas um Euch verdient gemacht haben sollte, — so blüht mir ja schon an diesem Busen (sie sinkt in Carls Arme) die Blume des höchsten Erdenlohns.

Bettler. Und nun zu Ihnen, meine edle Gräfin, — (sieht sie prüfend an) lieben Sie noch den Bettlersohn?

Bertha. (zeigt mit Feuer auf den Sarg) Da, — Alter, da liegt die Gräfin, laßt sie doch schlafen! Sie wird, ach! sie wird ja so nicht mehr nach mich verlangen, meine Mutter. Sie wollte mich ja so von ihrem Busen fort in ein Kloster stoßen! Soll ich zurückkehren? — sage Mann, der du meinen Osini mir wiedergabst, soll ich zurückkehren, daß sie ihre Drohung erfülle? (bitter) „Ich werde sterben,“ sagte ich, als sie unserer Liebe fluchte,

da, — Gott! noch höre ich es, — da donnerte sie mir zu: das wird mich nicht rühren. — Nein, guter Vater, laßt die Gräfin schlafen. Sie war unglücklich, — sie entschlief — und wurde begraben. (nimmt Ferdinand in den Arm, geht zum Bettler, und legt seine Hand an ihre Brust) Hier ist die glückliche Bettlertochter.

Bettler. O! so segne Euch Gott! — Kinder, meine Kinder, ach wie glücklich macht Ihr mich! (Pause, während welcher sich beide Paare umarmen) Nun, meine Söhne, deckt den Sarg zu, und laßt uns dann, so still und leise wie möglich, das Gewölbe verschließen. Morgen mit dem Frühesten sind wir am Meer; — unserer Flucht nach den Englischen Küsten wird nicht das Mindeste im Wege stehen; für Unterhalt — wird Gott sorgen.

Ferdinand. Er hat schon dafür gesorgt, Vater, — mein ganzes Vermögen steht in der Bank; die Zinsen davon sind für uns alle zum Lebensunterhalt hinreichend.

Bettler. So fehlt zu unserm Glück weiter nichts, so sind auch unsre Ausichten heiter, und freudenvoll. — Kinder, nun müssen wir gehen, es ist die höchste Zeit;

schon dämmert der Morgen; — noch können wir unbemerkt diesen Ort verlassen, — ohne Argwohn zu erregen, mit Tagesanbruch aus verschiedenen Thoren der Stadt eilen, und noch vor Sonnenaufgang Venedigs Thürme weit hinter uns sehen. (Sie wollen abgeh)

Dritter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin Cotoco.
Der Mohr.

Gräfin. (in dumpfer Ferne) Ja, du hast recht, ich sehe Licht. — Was zauderst du? — Voran! voran, leuchte mir!

Bettler. Gott! wir sind verrathen!

Carl. }
Ferdinand. } Das wäre schrecklich!

Bertha. }
Clara. } Ihr Heiligen rettet uns!

Der Mohr. (kommt mit einer hellbrennens Laterne an das Gitter und beleuchtet das Gewölbe) Sehen Sie hier, und überzeugen Sie sich selbst.



Gräfin. (läßt herein) O ihr Heiligem!
sie lebt! — (fiel auf Bertha zu) meine gesegnete
Bertha!

Bertha. (sinkt verzweifelt in die Knie
und verhüllt mit den Händen ihr Gesicht) O weh!
O weh!

Gräfin. (sinkt bei ihr nieder) Bertha!
(zärtlich) ich bin ja deine Mutter! (umklam-
mert sie) O Bertha! stoße deine Mutter nicht
von dir! —

Bertha. (furchtsam) Mutter?

Gräfin. (entzückt) O! du kennst mich doch
noch. (umhalset sie) Fühle an diesem Busen,
wie mich das erquickt.

Bertha. (erwidert die Umarmung mit in-
zigster Zärtlichkeit) Ach! meine Mutter! — Ih-
re Güte, Ihre Zärtlichkeit überwältigt mich.
Lange, — lange habe ich diese entzückende Um-
armung nicht genossen!

Gräfin. O! Bertha, wie schwer, — wie
schwer hat mich die Vorsehung dafür geprüft!
wie unaussprechlich habe ich gelitten, wie mar-

ternd und zerreißend, ist meine Reue gewesen!
(schlockend) Aber, — ich habe, ich habe dich ja
wieder! — O, meine Bertha! ich habe dich
ja wieder! — Nimm, — fordere alles von mir!
Alles, o Gott! alles sey dir gewährt. — Du
blickst mich zweifelnd an? O zweifle nicht süßes
Mädchen! Sieh', ich nehme den Schöpfer im
Himmel zum Zeugen meines Gelübdes: Alles,
alles sey dir gewährt!

Bertha. Gott, welche Seligkeit! — Ach!
beste Mutter, wenn Sie alles wüßten! —

Gräfin. Ich weiß alles. Der Mohr,
der durch ein Ohngefähr hinter das Geheimniß
gekommen war, hat Euch vor wenig Augen-
blicken belauscht. Ich slog auf seine Nachricht
hieber — und sank mit dem Gefühl einer Be-
gnadigten in deinen Arm! — O Bertha, komm
noch einmal an meine Brust. Ich fühlte nie
so sehr, wie süß Muttergefühle sind, als in
diesem Augenblick. —

Bertha. Gütigste Mutter!

Gräfin. Aber, sage mir doch geschwin-
de, wer ist der wunderbare Alte, um des Him-
mels willen, was ist das für ein Mann? —

Bettler. (wirft sich ihr zu Füßen)
Hier ist er, hier liegt er zu Ihren Füßen. —
Noch flammt Ihr Herz voll Bärtlichkeit; —
noch walzt es vor Freude; — Edelste Frau!
in dieser Stimmung müssen Sie mich richten.
Blicken Sie gütig auf einen Mann herab, der,
vom Schicksal zerschmettert, — durch doppeltes
Interesse, als Vater und Mensch, bewogen, seit
zehen Jahren im Bettlerkleide Italien durch-
wandert, um zwei verlorne Söhne wieder auf-
zufuchen. In diesem Kleide nahm ich den Be-
ruf eines Rockes mit, den man mir aus ver-
kennenden Meinungen geraubt hatte. — Das
heilige Schicksal machte mich auch mit diesen
Liebenden bekannt. Diese edle Blume (zeigt
auf Bertha) sollte aufgeopfert, und für ein
trauriges Kloster abgeknickt werden; diesen
guten Jüngling (zeigt auf Ferdinand) wollten
seine Verfolger zur Strafe für seine schuld-
lose Liebe zum Galeerenklaven machen. Ihr
Elend rührte mich, und ich beschloß, sie zu
retten. — Ihr gab ich einen Schlastrunk,
um sie in dieser Nacht der Gruft wieder abzu-
fordern; diesen, den ich auch gerettet haben
würde, wenn sein eigener Bruder es nicht schon



durch Zufall gethan hätte, beschied ich, als er über den vermeintlichen Tod seiner Geliebten verzweifeln wollte, in dieses Gewölbe; — und hier haben sie sich vor wenigen Augenblicken wiedergefunden — und einen Bund wieder erneuert, den die Vorsehung so wunderbar begünstigt hat, und — o! vergeben Sie es mir, — worüber ich meinen Vatersegen bereits in seiner ganzen Gülle ausgesprochen habe.

Gräfin. Braver, braver Mann! je länger Ihr spricht, je mehr lerne ich Euch schätzen, — je mehr rührt Ihr mein Herz!

Bettler. In diesem Geliebten Ihrer Bertha, — o! öffnen Sie Ihr Herz für ein sehr rührendes Gefühl! menschliche Frau, nehmen Sie Antheil an meinen entzückenden Vaterfreunden! — in diesem Geliebten Ihrer Bertha, und in diesem seinen Begleiter und Ketter fand ich meine längst verlornen Söhne wieder, — fand ich das Ziel meiner zehnjährigen Nachforschungen und den Zweck dieses zerrissenen Gewandes erreicht! Jeder von diesen beiden fand einen Vater und einen Bruder, — jeder von ihnen eine Geliebte; die



ser in Ihrer Bertha, jener in diesem Mädchen,
die mich als den Vater desselben, wie ein
segrender Engel auf meinen Wanderungen be-
gleitet, und stark und standhaft erhalten hat.
(mit Enthusiasmus) Kommt, meine Söhne, —
komm auch du meine Clara, — Bertha hängt
schon am Busen der blühenden Erhöhung; —
kommt und knieet mit mir vor einer Mutter, die
vom wärmsten Gefühle glüht, — die uns alle un-
ausprechlich glücklich, aber auch grenzenlos elend
zu machen vermag. — Edelste Frau, erhören
Sie einen Greis, mit dem vielleicht noch diese
Nacht vor Gottes Gericht abgerechnet wird,
und der dann vor dem Ewigen Ihr Andenken
segnen will, — wir knieen und bitten: o!
trennen Sie, trennen Sie diese Glücklichen
nicht!

Gräfin. (innigst bewegt) Hört auf, edler,
vortreflicher Mann! — O! Ihr Kinder steht
auf! — wäre ich werth, daß meine Bertha
mir wiedergegeben ist, wenn ich mich länger
ihren Wünschen widersetzen wollte? — O! steht
auf! — Alles, alles ist gewährt. (Gutherzig)
Nein, nein, Ihr sollt sie mir nicht wiederneh-
men. Da, Fremdling, da hast du sie, — da

nimm sie geschwinde. (Bertha und Ferdinand fallen dankend zu ihren Füßen) Ich will ja gerne weichen, habe ich doch meine Bertha wieder; — ich will ja gerne ihren Wunsch erfüllen, hat doch auch Gott die verzweifelnde Mutter erhört. Da, nimm sie Fremdling, und sey mein Sohn. (legt ihre Hände zusammen, — mit innigstem Gefühl) Gott segne Euch!

Bertha. } (in seelenvoller Umarmung)
Ferdinand. } Gott segne unsre Mutter!

Clara. }
Carl. } Gott segne Sie!

Bettler. (feierlich) Gräfin! große Gräfin, das lobnt Gott. — Lassen Sie mich diese brennende Thräne auf Ihre Hand weinen! — es ist eine Freudenthräne, die aus dem Herzen quoll, um für mich das Wort zu nehmen. — (mit Empfindung und Würde) Im Himmel sehen wir uns wieder.

Allgemeiner Schluß: Gesang

Unsre Wonne
Kennst kein Ziel!
Herr der Sonne,

D wie viel,
D wie viel verdanken wir,
Großer Sonnen-Schöpfer, dir!

Ist hienieden
Wiedersehn
Für den Müden,
Schon so schön!
Kann es hier schon so erfreu'n,
Was wird's nicht im Himmel seyn!

Freuden! Freuden!
Wie erquickt
Nach den Leiden,
Wie beglückt
Nach der Trauer nach dem Schmerz,
Euer Hochgefühl das Herz!

Unsre Wonne
Kennt kein Ziel!
Herr der Sonne,
D wie viel,
D wie viel verdanken wir,
Großer Sonnen-Schöpfer, dir!

Druckfehler

Seite 3	Zeile 8	f. nicht etwas statt nichts
— 4	— 6	Mutter, — st. Mutter
— 7	— 6	meinen st. meinem
— 8	— 2	v. u. in den Mund st. im Munde
— 15	— 2	hier? st. hier.
— 15	— 3	publik st. publiq
— 15	— 9	ist? st. ist.
— 17	— 4	vor mir st. für mich
— 19	— 11	Löbchen. st. Löbchen?
— 20	— 1	für sich st. vor sich
— 28	— 6	v. u., wie vorher.
— 33	— 7	v. u. an den st. am
— 36	— 8	nach st. in
— 36	— 6	v. u. Missco, — st. Missco.
— 39	— 3	wen st. wem
— 45	— 4	v. u. sie st. Sie
— 48	— 14	vor st. für
— 49	— 4	v. u. Kniee st. Knie
— 52	— 3	v. u. alles redirefirt. st. de reparation.
— 52	— 5	v. u. ecclipsiren, st. explicisiren,
— 55	— 8	ih st. im
— 60	— 9	vor st. für
— 64	— 1	von ihrer eignen st. für re.
— 65	— 10	v. u. den Weg st. dem Wege
— 83	— 14	für st. vor
— 90	— 10	den st. dem
— 106	— 11	in den st. im.

Goe 1640

VD18

ULB Halle

3

006 399 657







DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

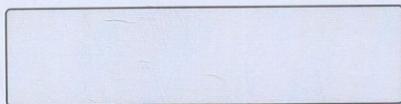
Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

PPN 14715281X

Die Engländer in Venedig oder das Wiedersehn

Bachmann, Friedrich Christian von (Halberstadt 1796)

Goe 1640 (3)



14715281X

Visual  Library

